

# horizont **E**

Das **evangelische** Magazin im Oldenburger Land



## Die Blickrichtung ändern

**Klima**  
Interview mit  
Greta Thunberg

**Weihnachten**  
Josef – Ein  
schräger Typ



**Frieden**  
„Ich sehe  
Seenotrettung  
als praktizierte  
Nächstenliebe“

**Gesellschaft**  
Glücklich trotz  
aller Nöte

# „Wo ist Ihrer Meinung nach dringend ein Umdenken, ein Perspektivenwechsel nötig?“

Eine Umfrage in Sande von Annette Kellin



Sven Riethmüller

Ich erlebe oft, dass wir – und da bin ich eingeschlossen, in Sachen Klima eher rückwärts schauen: wenn es nur wenig warm wird, dann bleibt es fast wie „früher“. Wir müssen aber dringend nach vorne schauen, damit wir für unsere unvermeidbare warme Zukunft die richtigen Entscheidungen treffen. Denn ein „Zurück“ wird es in unserer profitorientierten Gesellschaft nicht mehr geben. Es wird wärmer werden und damit die unberechenbaren Wetter- und Klimaextreme häufiger.



Lars Kruse

Ich finde, es wird dringend Zeit, viel bewusster einzukaufen. Vor allem sollte es viel weniger Plastik und Verpackung sein. Wer sich ein bisschen umsieht und auf diese Dinge achtet, dem fällt nach und nach immer mehr auf. Und so schwer ist es gar nicht, weniger Müll zu produzieren. Wer daran denkt, dass viel Plastik im Meer landet, wo es schließlich von den Lebewesen dort wieder aufgenommen wird und am Ende der Nahrungskette möglicherweise wieder bei einem selber landet, der sollte Anreiz genug haben.



Werner Kleinschmidt

Das Thema Klima liegt da nahe, wir dürfen nicht länger auf andere (Staaten) schauen. Wir müssen dringend unsere „Hausaufgaben“ erledigen, und zwar jeder und jetzt! Klimaveränderungen finden eben nicht weit entfernt und örtlich begrenzt statt, sondern global. Jeder muss beginnen, ich nutze das Auto zum Beispiel nur noch sehr überlegt und viel weniger als früher. Und unsere Kinder in Paris besuchen wir nicht mehr per Flug, sondern mit dem Zug.



Ute Roßkamp

In unserer Gesellschaft geht es den meisten so gut, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse als Selbstverständlichkeit angesehen wird und die Mentalität des Anhäufens von Luxusgütern immer mehr in den Vordergrund rückt. Jeder sollte sich einmal selbst überprüfen, ob er nicht zu egoistisch eingestellt ist und vielleicht doch einen kleinen Betrag seines Wohlstands an Arme abgeben könnte oder sich durch ehrenamtliche Tätigkeit für die Allgemeinheit engagieren könnte. Ich meine, jeder kann etwas tun!



Getrud Wolters

Da fällt mir vieles ein: Wir nehmen Gottes Schöpfung oft als selbstverständlich. Wir sollten viel mehr unsere Augen öffnen, sie bewusst wahrnehmen und unseren Teil zum Erhalt beitragen. Oder: der Umgang der Menschen miteinander. Viele denken nur ans eigene Wohlergehen, dabei lebt es sich viel angenehmer mit ein bisschen mehr Offenheit und Freundlichkeit untereinander. Schließlich hat jeder seinen Platz, an dem er gebraucht wird. Oft steht nur der Profit im Mittelpunkt. Menschen und Natur leiden. Oder unsere Kirche im Ort: sie ist selbstverständlich, wird oft nicht wertgeschätzt. Jetzt stehen wir vielleicht vor der Schließung. Ob sich jetzt mehr Menschen engagieren?



Ursula Drücker

Wir müssen dringend an der Bequemlichkeit schrauben. Man braucht nicht für jeden kleinen Weg das Auto, die meisten Besorgungen kann man mit dem Rad erledigen. Selbst in den nächsten Ort ist das kein Problem. Wir selber sind sogar mit dem Rad im Urlaub, wir fahren mit der Bahn hin und dann Stück für Stück mit dem Rad zurück. Außerdem liegt mir eine Umstellung beim Einkauf am Herzen: regional und saisonal, das kann jeder schaffen und es ist nicht mal teurer, als wenn man einfach wahllos zugreift.

Weihnachten



Indem Gott Mensch wird, eröffnet Weihnachten einen anderen Blick auf Gott und ist damit mehr als das Kind in der Krippe, mehr als ein Fest in fröhlicher Atmosphäre und mit gutem Essen.

**Mehr auf Seite 4**

Klima



„Ihr habt meine Träume und meine Kindheit gestohlen mit euren leeren Worten“, so Greta Thunberg beim UN-Klimagipfel in New York. Die 16-Jährige verändert die Perspektive vieler.

**Mehr auf den Seiten 17 und 18**

Frieden



Das Retten von Menschenleben ist eine selbstverständliche Pflicht, ein Gebot christlicher Nächstenliebe. Deshalb schicken die Kirchen ein Schiff zur Seenotrettung ins Mittelmeer.

**Mehr auf den Seiten 14 und 15**

Gesellschaft



Hinschauen. Nachspüren, was Menschen wirklich brauchen. Bischof Thomas Adomeit besuchte die Suppenküche in Bad Zwischenahn und traf auf Engagement aus tiefster Überzeugung.

**Mehr auf den Seiten 21 und 22**

Editorial



Liebe Leserinnen,  
liebe Leser,

die 16-jährige Greta Thunberg verändert unsere Perspektive auf den Klimawandel und die immer sichtbarer werdenden Folgen. Das Kind in der Krippe eröffnet uns einen neuen Blickwinkel auf Gott. Und die vielen ertrunkenen Flüchtlinge im Mittelmeer lassen uns erkennen, dass wir uns in Europa hinter hohen Mauern verschanzt haben mit unmenschlichen Folgen für alle, die außerhalb leben.

Vieles ist eine Frage der Perspektive. Die Herausforderungen, vor denen wir stehen, aus einer anderen Perspektive zu betrachten, die Blickrichtung zu verändern, könnte zuvor ungeahnte Lösungsansätze eröffnen. Zu diesem Perspektivwechsel möchte Sie das Redaktionsteam von „horizont E“ herzlich einladen.

Im Laufe dieses Jahres hat auch das Redaktionsteam die Blickrichtung verändert. Rund 100 Leserinnen und Leser unseres Magazins haben wir intensiv befragt. Sie halten „horizont E“ für sehr wichtig, wünschen sich aber eine größere Themenvielfalt und ein noch leserfreundlicheres Layout. Diesen Wünschen kommen wir im nächsten Jahr sehr gern nach.

Im Namen des Redaktionsteams wünsche ich Ihnen Gottes Segen für das Jahr 2020.

Dirk-Michael Gröttsch

Impressum



„horizont E“ ist das Magazin der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg. Es erscheint dreimal im Jahr 2019 im Einzugsgebiet der oldenburgischen Kirche.

Herausgeber:  
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg

Mitarbeit:  
Franziska Bothe, Anke Brockmeyer, Michael Eberstein, Andrea Feyen, Cornelia Füllkrug-Weitzel, Dirk-Michael Gröttsch, Uwe Haring, Laelia Kaderas, Annette Kellin, Hans-Werner Kögel, Peter Kratzmann, Jan Krieger, Karin Kutschke, Axel Nordfeldt, Sabine Spieker-Lauhöfer und Stefan Stalling

Bildnachweise:  
Stefanie Bahlinger/Verlag am Birnbach, Christiane Boos, Brot-für-die-Welt, Danilo Campailla, Cesar Dezfili, Christian Ditsch, Evangelischer Pressedienst (epd), Barbara Grabkowsky, Dirk-Michael Gröttsch, Gustav-Adolf-Werk (GAW), Uwe Haring, Laelia Kaderas, Annette Kellin, Hans-Werner Kögel, Peter Kratzmann, David Lagerlöf, Ökumenischer Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (OÄB), pixabay.com, Jens Schulze, Universität Vechta, sowie Privatfotos und public domains.

Aus dem Inhalt

Ein Geschenk für die Umwelt .....5  
 Ein schräger Typ .....7  
 „Schafft Recht und Gerechtigkeit“ ...10  
 Wenn Vorurteile wortlos machen.....11  
 Wandel braucht innere Freiheit .....16  
 Wunderbarer Wandel.....25  
 Für ein geruhames Fest .....27

Fotomontagen: Ute Packmohr

Grafiken/Gestaltung/Produktion: studio für gestaltung, Ute Packmohr, Delmenhorst

Anschrift: „horizont E“ · Philosophenweg 1 · 26121 Oldenburg, · presse@kirche-oldenburg.de  
www.kirche-oldenburg.de

Druck: Sachsendruck Plauen GmbH

Diese Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann keine Gewähr übernommen werden.

# Indem Gott Mensch wird ...

## Warum Weihnachten viel mehr ist als ein Kind in der Krippe

„Holder Knabe im lockigen Haar, schlaf in himmlischer Ruh ...“  
Wem sind diese Worte aus einem der bekanntesten Weihnachtslieder nicht geläufig? Vielleicht finden wir sie kitschig und singen lieber „Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“. Dort heißt es in der zweiten Strophe „... und wird ein Kindlein klein, er liegt dort elend nackt und bloß ...“ (EG 27).

So begegnet uns Gott zu Weihnachten, menschlich, als kleines Kind, hilflos. Jesus wird er genannt und ist wie jedes Neugeborene angewiesen auf die Fürsorge seiner Eltern. Wie es ist, wenn ein Kind geboren wird, kennen wir genauso aus unserer Lebenserfahrung. Weil wir selber Eltern sind oder es bei anderen erleben. Ein Neugeborenes, klein, niedlich, auf unsere Fürsorge angewiesen. Das können wir uns vorstellen, das ist uns vertraut. Vielleicht gehört Weihnachten deshalb zu den beliebten Festen, auch bei Menschen, die sonst wenig mit der christlichen Religion zu tun haben.

### Nur ein „holder Knabe“?

Dennoch frage ich mich: Werden wir dem Ereignis gerecht, wenn wir uns zu Weihnachten an diesem Kind erfreuen? Ist der holde Knabe im lockigen Haar alles, was Weihnachten zu bieten hat?

„Gott wird Mensch, dir, Mensch, zugute“, dichtet Paul Gerhardt (EG 36) und weist damit auf eine andere Bedeutung von Weihnachten hin: Bis zu Jesu Geburt begegnet Gott den Menschen als Schöpfer, Richter, Retter, Erbarmender, Befreier, Gerechter und bleibt in all seinem Tun der Heilige und Allmächtige. Sein Sorgen gilt den Menschen. Er geht die Wege mit Abraham, Mose und Elia. Gott begegnet den Menschen in Engeln, in Wolken- und Feuersäule oder in einem stillen, sanften Rauschen.



*Weihnachtskrippe aus Bolivien*

Indem Gott Mensch wird, bekommt er ein Gesicht. Aus einer Krippe blickt er hoch und sieht die Menschen an. Indem Gott Mensch wird, kennt er Krankheit, Verachtung und den Tod und teilt diese Erfahrung mit allen Menschen. Gott wird einer von ihnen und öffnet ihnen den Zugang zu seiner Liebe. Durch Gottes Menschwerdung entsteht eine neue Verbindung, sodass die Herkunft des Menschen keine Rolle mehr spielt. Sie greift über alle Völker und sozialen Grenzen hinweg. Und darum lassen Matthäus und Lukas sie zum Geburtsort kommen, die Hirten und die Menschen aus fremden Ländern.

### Gott auf Tuchfühlung

„Gott wird Mensch, dir, Mensch, zugute.“ Wenn es einen Gott gibt, dann muss er so sein wie dieser Mensch Jesus von Nazareth – annehmend, vergebend, liebend bis zur völligen Selbstverleugnung. Wie schön, dass Gott so in unsere Welt kommt. Weihnachten eröffnet einen anderen Blick auf Gott und ist damit mehr als das Kind in der Krippe, mehr als ein Fest in fröhlicher Atmosphäre und mit gutem Essen und ein paar freien Tagen. Gott kommt zu den Menschen, um bei ihnen zu sein, nicht abstrakt

oder in einem Naturereignis. Gott kommt zu den Menschen als einer von ihnen, ganz nah auf Augenhöhe und Tuchfühlung.

Weihnachten wird zum Ausgangspunkt des Evangeliums, der frohen Botschaft, die über das Fest hinauswirkt. Der Gesang der Engel ist nicht für den Moment gedacht, sondern als Weckruf: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“. Sein Friede kommt auf die Erde zu den Menschen, denen er sich in Liebe zuwendet. Dieser Friede wird sichtbar an einem wehrlosen Kind und am erwachsenen Jesus, der sich der Gewalt am Kreuz beugt. Er wird sichtbar an denen, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Er ist unser Geschenk und unsere Verantwortung.

Das Fest geht vorüber, das Evangelium bleibt. Nicht nur das von Weihnachten. Die gute Nachricht wird größer und mächtiger, weil Karfreitag und Ostern folgen. Und in allem zeigt sich der liebende Gott, der den Frieden will mit seinen Menschen.

*Pfarrerin Sabine Spieker-Lauhöfer*

# Ein Geschenk für die Umwelt

Auch Weihnachten ist Nachhaltigkeit ohne große Mühe möglich

Weihnachten – das ist für viele Menschen mit ganz besonderen Vorstellungen verbunden. Deshalb winken viele ab, wenn in diesem Zusammenhang das Thema Nachhaltigkeit und Umweltschutz angesprochen wird. Dabei ist ein sorgsamerer Umgang mit den Ressourcen möglich, ohne dabei auf die weihnachtliche Atmosphäre verzichten zu müssen.

## Die Weihnachtsbäckerei

Wer selbst bäckt, hat Einfluss auf die Zutaten in seinen Plätzchen. Frische, hochwertige Produkte – möglichst aus der Region – machen das Gebäck zu einem besonderen Genuss. Wenn dann noch auf biologisch angebaute und fair gehandelte Zutaten geachtet wird, liegen die Weihnachtskekse ganz weit vorn.

## Die Dekoration

Die schlechte Nachricht zuerst: Sprühschnee und Glitzer auf den Tannenzweigen sind tabu. So behandelte Bäume lassen sich nicht kompostieren; diese Dekoration macht die Weihnachtstanne vom Biomüll zum Sondermüll. Die gute Nachricht: Es gibt wundervolle Möglichkeiten, den Baum nachhaltig und geschmackvoll



zu dekorieren. Auch wenn es als schick gilt, den Baum jedes Jahr in einer anderen Trendfarbe zu schmücken, ist es eigentlich viel stimmungsvoller, auf traditionsreichen Familienschmuck zurückzugreifen. Erinnern Sie sich noch an das magische Gefühl aus der Kindheit, wenn die Eltern die Weihnachtskiste vom Dachboden holten? Die Glückseligkeit, die Lieblingskugel wieder in den Händen zu halten, den Nussknacker zu finden, die Strohsterne, an denen noch das Wachs des vergangenen Jahres klebte? Auch Kinder heute lieben es, Altbewährtes wiederzuentdecken. Es gibt ein Gefühl von Sicherheit und Heimat. Und werden wir zu Weihnachten nicht alle wieder zum Kind? Also her mit handgeschnitzten Holzfiguren, den im Kindergarten gebastelten Strohsterne, den Anhängern aus Filz, getrockneten Orangenscheiben und Nüssen.

## Der Baum

Woher kommt der Weihnachtsbaum? Wer auf Regionalität setzt, vermeidet lange Transportwege. Ein Baum aus zertifiziertem Bio-Anbau stellt zudem sicher, dass auf den Einsatz von Pestiziden verzichtet wurde. Auch das Siegel FSC steht für strenge Umweltauflagen. Der Naturschutzbund Deutschland (NABU) empfiehlt, auf heimische Nadelbäume wie Fichte, Tanne oder Kiefer zurückzugreifen, die auf Sonderflächen angebaut worden sind – etwa unter Stromtrassen. Hier müssen Bäume regelmäßig geschlagen werden, um die Oberleitungen nicht zu berühren – ideal für den Weihnachtsbaum-anbau. Zwar stammen schon heute 90 Prozent der Weihnachtsbäume aus heimischem Anbau, die meisten allerdings von konventionell betriebenen Plantagen – Pestizid- und Düngemiteinsatz inklusive. Für Niedersachsen listet die Waldschutzorganisation Robin Wood für 2018 sechs Anbieter für Bio-Weihnachtsbäume mit insge-



samt 26 Verkaufsstellen auf, darunter auch einige in Oldenburg und Wittmund. Die Liste ist zu finden unter: [www.robinwood.de/schwerpunkte/okologische-weihnachtsbaume](http://www.robinwood.de/schwerpunkte/okologische-weihnachtsbaume)

Der Weihnachtsbaum im Topf scheint zunächst eine umweltfreundlichere Alternative. Kritiker allerdings halten dies für Augenwischerei. Der Temperaturwechsel ist Stress für die Bäume, nur wenige überleben die „Auswilderung“ nach dem Fest. Gute Chancen haben jene Bäume, die in Baumschulen regelmäßig umgepflanzt worden sind und während der Feiertage im Warmen gut gegossen werden. Nach dem Fest wird der Baum in einem frostfreien Raum langsam wieder an die Außentemperaturen gewöhnt, ehe er zurück ins Freiland kommt.

Wer sich vorstellen kann, ganz auf den Weihnachtsbaum zu verzichten, tut mit einer Spende – etwa an ein Baumpflanz-Projekt – doppelt Gutes.

## Die Geschenkverpackung

Festlich bedruckte und sogar goldfarbene Geschenkbögen gibt es auch aus Recyclingpapier. Aus Jute, Leinen oder



karierten Stoffresten selbst genähte Beutel sind eine attraktive Alternative zum Geschenkpapier. Ebenso nachhaltig sind hübsche Holzboxen, die individuell gestaltet werden und damit eine ganz persönliche Note bekommen. So wird die Verpackung selbst schon zum einzigartigen Geschenk. Nach dem Fest lassen sich die Kästen als Aufbewahrungsbox weiterverwenden. Auch beim Schleifenband lassen sich Alternativen zum Satin aus Kunstfaser finden: zweifarbige Bäckergarn aus Baumwolle beispielsweise oder gewebte Schleifenbänder aus Naturmaterialien. Sie können gut mehrfach verwendet werden und gehören nicht in den Müll. Eine weitere Möglichkeit, Verpackungsmüll zu vermeiden: Alle Geschenke kommen – unverpackt und mit einem Geschenkanhänger versehen – in einen großen Jutesack. Reihum ziehen die Gäste mit geschlossenen Augen ein Geschenk aus dem Sack. Netter Nebeneffekt: Niemand ist nur mit seinen eigenen Geschenken beschäftigt, sondern die Bescherung wird zum gemeinsamen Erlebnis.

## Die Kerzen

Echte Kerzen oder Lichterkette – dieser Streit hat schon ganze Familien entzweit. Fest steht: Echte Kerzen sind stimmungsvoller, aber keineswegs umweltfreundlicher. Die meisten Kerzen enthalten Paraffin, und das ist nichts

anderes als ein Abfallprodukt aus der Erdölindustrie. Auch Kerzen aus Stearin – pflanzlichen oder tierischen Rohstoffen – sind nicht uneingeschränkt zu empfehlen, weil sie häufig viel Palmöl enthalten. Das wiederum stammt von Plantagen, für die oft wertvolle Regenwälder abgeholzt wurden. Kerzen aus Bienenwachs sind die umweltfreundliche, aber auch teure Alternative.

Wer Kerzen verwendet, sollte die Stummel nicht achtlos entsorgen. Aus ihnen können neue Kerzen selbst gezogen werden – auch individuelle, selbstgemachte Geschenke lassen sich so zaubern. „Kerzenreste-Fresser“ sind eine weitere gute Möglichkeit, das Material komplett aufzubauchen. Kerzenstummel werden in einem speziellen Windlicht geschmolzen und sorgen so drinnen wie draußen für stimmungsvolle Beleuchtung.

Und wenn es doch die Lichterkette sein soll: Eine Zeitschaltuhr hilft beim Energiesparen. Denn schließlich muss der Baum weder tagsüber noch mitten in der Nacht illuminiert werden.

## Der Einkaufsbummel

Wer sich das ganze Jahr über schon Gedanken darüber macht, worüber sich die Liebsten zu Weihnachten freuen könnten, gerät vor dem Fest nicht in Stress. Die beste Art des Weihnachts-

bummels ist sicherlich die Fahrt mit dem Fahrrad oder öffentlichen Verkehrsmitteln in die nächste Stadt. So werden die Händler vor Ort gestärkt und die Flut der Paketzustellungen eingedämmt. Wenn es aber doch mal der Online-Anbieter sein soll, ist Charity-Shopping eine gute Idee. Hier wird der Onlineshop nicht direkt angewählt, sondern über eine Hilfsorganisation. Sie tritt sozusagen als Vermittler für den Kunden auf und bekommt für die Weiterleitung eine Provision vom Händler, mit dem das Hilfsprojekt finanziert wird. Der Kunde zahlt nur den normalen Preis. Adressen unter: [reset.org/act/nebenbei-spenden-dank-charity-shopping](https://reset.org/act/nebenbei-spenden-dank-charity-shopping)

Noch ein Gedanke zum Schluss: Natürlich freuen sich Kinder auch und besonders wegen der Geschenke auf Weihnachten. Doch was wir uns alle in unserer Überflussgesellschaft viel zu wenig schenken, sind Aufmerksamkeit und Zeit. Deshalb sind gemeinsame Unternehmungen – Standup-Paddling mit dem Patenkind, ein Ausstellungsbesuch des Lieblingsmalers mit der Oma, ein Spieleabend mit Freunden – oftmals die wertvollsten Geschenke.

*Zusammengestellt von  
Anke Brockmeyer*



# Ein schräger Typ

## Warum Josef eigentlich mehr im Mittelpunkt der Weihnachtsgeschichte stehen sollte

„Nein, das mache ich nicht. Ich kann das nicht. Herr Stalling, ich kann mir nichts merken. Und vor Leuten was sagen, das ist auch nicht meins. Nehmen Sie doch Fabian, der kann das!“ Christoph hat sich warm geredet. So viel hat er noch nie im Konfi-Treffen gesagt. Ein regelrechter Wortsturm. Wenn es darum geht, an Josef von Nazareth vorbeizuschrammen, geben sie alles. Alle Jahre wieder ist es das Gleiche: Könige und Hirten und Wirte finden sich schnell, weil sie wenig oder gar nichts sagen. Engel wollen sie alle sein, die Leas, Laras, Lenas und Linas dieser Welt, blonde Locken bringen sie mit. Klischee erfüllt. Selbst eine Maria, immerhin viel mehr Text als das Jesuskind, ist schnell gefunden.

Nur Josef mag keiner sein.

### Vater von Jesus ...?

Vielleicht spüren die jungen Konfirmanden, dass seine Rolle die schrägste ist – und alles wollen sie sein, nur nicht schräg. Vater von Jesus – aber irgendwie doch nicht. Es gibt da noch einen anderen ...

Ich stelle ihn mir vor als redlichen und ehrlichen Handwerker, ein Zimmermann soll er gewesen sein. Ein frommer und gerechter Mann, so weiß es die Bibel. Einer, der mitten im Leben steht, eine Frau dafür gefunden hat und mit ihr eine Familie gründen will. Keiner, der in der Mitte stehen möchte. Wenige Worte, gute und solide Arbeit mit seinem Werkstoff, dem Holz.

Einer, der dann mitbekommt, dass seine Frau schwanger ist.

„Es ist nicht so, wie du denkst, Josef.“  
Ach ja? Wie ist es denn dann?

Josef ist kein Unmensch. Er steckt viel weg, denn er liebt seine Frau über alles.

Aber das Vertrauen ist mit einem Mal weggeeeist. Eines will er noch, seiner Würde wegen, seines Stolzes wegen – und weil er neugierig ist, wer ihm das Leben kaputt macht. „Sag mir wenigstens, wer er ist? Und dann gehe ich. Du kannst das Haus haben. Und das Kind.“

Wer kann ihm verdenken, dass er so nicht weiterleben möchte? In Josefs Zeit war das nach außen schwer vermittelbar. Er konnte sie schon vor sich sehen, seine Kumpel mit ihren hämischen Kommentaren: „Er sieht dir aber kein bisschen ähnlich, Josef!“

### Die Situation retten

Gott griff, um die Situation zu retten, zu seiner poetischsten Waffe: Unterhändler schicken, die den göttlichen Plan vermitteln sollen. Einen Engel in einem Traum. Der windet sich, weiß auch nicht so recht, wie er es erklären soll, sagt schließlich auch: „Es ist nicht so, wie du denkst, Josef.“ Das war mal biblisch belegt. Luther konnte es so nicht stehen lassen.

Josef blieb dann doch stehen. Er blieb bei Maria. Er ließ sich auf diese moderne Ehe ein.

Für mich ist Josef die großartigste Nebenrolle in der Bibel. Solches Gottver-

trauen – bei solcher Zumutung! Solche Liebe zu seiner Frau – bei dieser Erklärung! Wäre Josef gegangen, hätten wir einen anderen Weltenlauf. Maria wäre alleinerziehend gewesen, Jesus womöglich ein verwöhntes Einzelkind, dass sich nicht emanzipieren konnte vom Elternhaus – es zu verlassen und Prophet und Rabbi sein womöglich undenkbar: Wer kümmert sich dann um Mutter? Josef war einfach ein Guter.

Sollten Sie dieses oder nächstes Jahr wieder mal ein Krippenspiel besuchen, dann bedenken Sie das.

### Held des Herzens

Der schüchterne kleine Mann neben der Gottesmutter ist über sich hinausgewachsen. Er ist mein Held des Herzens in der Weihnachtsgeschichte. Zu gerne hätte ich seine Miene gesehen, als sie ihn dann fragten, immer wieder: „Ist das Kind von dir?“ Josef war ein einfacher Handwerker. Aber auch sehr weise, da bin ich sicher. „Jedes Kind ist ein Geschenk Gottes, seht ihr das nicht?“

Christoph hat den Josef übrigens gegeben. Er war großartig. Ein schräger Typ. Aus dem wird nochmal was.

*Pfarrer Stefan Stalling*



### Zur Person

Pfarrer Stefan Stalling, geboren 1967, ist seit 2015 Pfarrer an der Banter Kirche sowie Religionslehrer an der Cäcilienkirche in Wilhelmshaven. Der gebürtige Nürnberger war zuvor als Pfarrer in Lissabon und in Hammelwarden (Brake an der Unterweser) tätig. In seiner Braker Zeit gründete er zusammen mit Kolleginnen und Kollegen das Kabarettensemble „Schwarzer Humor“, das 2003 erstmals beim Regionalen Kirchentag in Brake auftrat. Stefan Stalling ist verheiratet und hat eine Tochter.

# „Parole“ als Anstoß zum Nachdenken

ÖAB-Vorsitzender Wolfgang Baur erklärt, wie die Jahreslosungen entstehen



Zwanzig Delegierte aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Elsass und Polen stimmen über die Jahreslosung ab.

„Ich glaube. Hilf meinem Unglauben.“ So lautet die Jahreslosung für das kommende Jahr. Der scheinbare Widerspruch löste auch bei der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB) lebhaft Diskussionen aus, als vor zwei Jahren die Jahreslosung 2020 gewählt werden sollte. „Und als die Losung bekannt wurde, haben wir zahlreiche Zuschriften bekommen, die sich auf diesen Widerspruch bezogen“, berichtet der Vorsitzende der ÖAB, Wolfgang Baur. Dennoch habe es nach intensiver Debatte eine klare Mehrheit unter den 20 Delegierten aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Elsass und Polen gegeben. „Nachdem wir noch einmal eine Nacht darüber geschlafen hatten, waren nur noch wenige dagegen“, erinnert sich Baur, der im Hauptberuf stellvertretender Direktor des Katholischen Bibelwerks e. V. mit Sitz in Stuttgart ist.

Baur betont, das Bibelwort müsse im Zusammenhang gesehen werden. Im Gleichnis vom besessenen Sohn heißt es bei Markus, der Vater des Jungen habe Jesus aufgefordert: „Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ Jesus aber sprach

zu ihm: „Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Sogleich schrie der Vater des Kindes: „Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“ Die Aufforderung des Vaters, Jesus solle seine Macht beweisen, sei nicht vergleichbar mit den satanischen Versuchungen Jesu während seiner 40 Wüstentage, erklärt Baur. Vielmehr seien sie Ausdruck der Zweifel, die jeden Gläubigen erreichten, der sich mit einem Schicksalsschlag konfrontiert sehe.

## Weiter hoffen

Zweifel, so Baur, seien normal im Glauben. „Glauben ist keine Technik, die ich einmal erlernt habe und nie wieder vergesse. Zum Glauben gehört mitunter auch ein Auf und Ab.“ Deshalb sei die Position falsch: „Wenn du nicht fest glaubst, bis du kein guter Christ.“ Richtig sei, trotz seines Schicksals, trotz eines Unglücks oder in „Trockenzeiten des Glaubens“ zu sagen: „Ich erwarte noch etwas ...“ Wichtig sei, dass der Mensch weiter hoffe, auch wenn er an die Grenzen seines Glaubens komme.

„Gott muss mir als Mensch Glauben schenken“ – dieses doppeldeutige Wort nutzt Baur gern in diesem Zusammenhang. Zum einen bleibe der Glaube ein Gottesgeschenk, zum anderen dürfe der Mensch darauf hoffen, dass ihn Gott als wertvolles Gegenüber betrachte.

Die Jahreslosung entsteht heute in ökumenischer Gemeinsamkeit; sie geht aber zurück auf den Kirchenkampf im Dritten Reich. Als ihr „Erfinder“ gilt der württembergische Pfarrer und Liederdichter Otto Riethmüller, der am 19. November 1938 im Alter von 49 Jahren starb.

Riethmüller wollte damals als Vorsitzender des evangelischen Reichsverbands weiblicher Jugend den NS-Schlagworten Bibelverse entgegenstellen. Deshalb begründete er 1930 in Absprache mit dem Dachverband Evangelischer Jungmännerbünde, einem Vorläufer des heutigen CVJM, die Tradition der Jahreslosungen.



Wolfgang Baur ist Vorsitzender der Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen (ÖAB).

## Ermahnen und ermutigen

Die erste Jahreslosung 1930 war „Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht“ (Römer 1,16). Ein Ausschuss sorgte für die Auswahl. Ab 1934 wurden die Jahreslosungen von den evangelischen Kirchen übernommen, ab 1938 auch von den Baptisten und Methodisten. Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die ÖAB die Auswahl; seit 1969 gehört auch die katholische Kirche dazu. Anders als die „Herrnhuter Losungen“, bei denen die alttestamentarischen Texte für jeden Tag tatsächlich ausgelost und neutestamentliche Texte dazu ausgewählt werden, sind die Jahreslosungen der ÖAB eher als „Parole“ zu verstehen, die im Laufe des Jahres immer wieder Anstoß zum Nachdenken geben soll.

Sowohl die Festlegung der Bibellesepläne als auch die Wahl der Jahreslosung und der Monatssprüche erfolgt auf dem jährlichen Delegiertentreffen der ÖAB. Die Entscheidung für die Losung 2020 fiel im Februar 2017. Die Mitglieder der ÖAB (evangelische, katholische und freikirchliche Werke und Verbände aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, dem Elsass und Polen) reichen dazu ihre Vorschläge für Monatssprüche und Jahreslosung ein. Die rund zwanzig Delegierten versuchen dabei zusammen mit einigen Beraterinnen und Beratern, insbesondere nach eingehender Erörterung der exegetischen Fragen, die Texte im Blick auf die heutigen Menschen und ihre Situation auszuwählen. In vier Arbeitsgruppen werden je zwei Vorschläge für mögliche Losungsworte ausgewählt. Meist bleiben dann vier bis fünf in der Diskussion. „Die Jahreslosungen sollen mal ermahnen, mal ermutigen oder auch lehrend sein“, sagt Wolfgang Baur. Wichtig ist ein gewisser Wechsel, auch zwischen Altem und Neuem Testament und den verschiedenen Gattungen.

Michael Eberstein

## Die Heilung eines besessenen Knaben (Markus 9,14-29)

14 Und sie kamen zu den Jüngern und sahen eine große Menge um sie herum und Schriftgelehrte, die mit ihnen stritten. 15 Und sobald die Menge ihn sah, entsetzten sich alle, liefen herbei und grüßten ihn. 16 Und er fragte sie: Was streitet ihr mit ihnen? 17 Einer aber aus der Menge antwortete: Meister, ich habe meinen Sohn hergebracht zu dir, der hat einen sprachlosen Geist. 18 Und wo er ihn erwischt, reißt er ihn; und er hat Schaum vor dem Mund und knirscht mit den Zähnen und wird starr. Und ich habe mit deinen Jüngern geredet, dass sie ihn austreiben sollen, und sie konnten's nicht. 19 Er aber antwortete ihnen und sprach: O du ungläubiges Geschlecht, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch ertragen? Bringt ihn her zu mir!

20 Und sie brachten ihn zu ihm. Und sogleich, als ihn der Geist sah, riss er ihn. Und er fiel auf die Erde, wälzte sich und hatte Schaum vor dem

Mund. 21 Und Jesus fragte seinen Vater: Wie lange ist's, dass ihm das widerfährt? Er sprach: Von Kind auf. 22 Und oft hat er ihn ins Feuer und ins Wasser geworfen, dass er ihn umbrächte. Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns! 23 Jesus aber sprach zu ihm: Du sagst: Wenn du kannst – alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt. 24 Sogleich schrie der Vater des Kindes: Ich glaube; hilf meinem Unglauben!

25 Als nun Jesus sah, dass das Volk herbeilief, bedrohte er den unreinen Geist und sprach zu ihm: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir: Fahre von ihm aus und fahre nicht mehr in ihn hinein! 26 Da schrie er und riss ihn sehr und fuhr aus. Und der Knabe lag da wie tot, sodass die Menge sagte: Er ist tot. 27 Jesus aber ergriff ihn bei der Hand und richtete ihn auf, und er stand auf.

28 Und als er heimkam, fragten ihn seine Jünger für sich allein: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? 29 Und er sprach: Diese Art kann durch nichts ausfahren als durch Beten.



# „Schafft Recht und Gerechtigkeit“ (Jeremia 22,3)

Unser Wohlstand hier wird woanders erkaufte



*Faire Lieferketten beginnen mit gerechter Bezahlung der Menschen und treten ein für die Menschenrechte.*

Schafft Recht und Gerechtigkeit! Mit diesen Worten kritisiert der Prophet den König Judas Jozakim, der seinen Palast durch Zwangsarbeit und Gewalt erbauen ließ. Er fordert uns zur Parteinahme für die Armen und Unterdrückten auf: Gott will, dass ihnen Recht und Gerechtigkeit widerfahren.

Zwangsarbeit und Gewalt gibt es auch heute noch. Besonders verbreitet sind sie da, wo es um die Ausbeutung von weltweit immer knapper werdenden Rohstoffen für unsere Konsumgüter geht – wie etwa auf Palmöl- und Kakaoplantagen und in Rohstoffminen, aber auch in der Textil- und Elektronikproduktion. Auch deutsche Unternehmen sind daran durch ihre weltweiten Lieferketten beteiligt. Viele handeln verantwortungsvoll, aber seit 2005 wurde deutschen Unternehmen in immerhin 280 Fällen vorgeworfen, Menschenrechte verletzt zu haben.

Deutschland liegt damit auf Platz 3 hinter den USA und Großbritannien. Das Ausmaß zeigt, dass dringend verbindliche Regeln eingeführt werden müssen, die Unternehmen zur Achtung der Menschenrechte und Umweltstandards anhalten.

## „Bezahlbare“ Rohstoffe für unsere Autos – den Preis zahlen Menschen vor Ort

Die deutsche Automobilindustrie benötigt große Mengen an Rohstoffen, darunter Eisenerz, Kobalt und Platin. Ihre Gewinnung ist häufig mit Unrecht verbunden: Für neue Minen werden Menschen gewaltsam von ihrem Land vertrieben, durch den enormen Wasserverbrauch der Industrieanlagen wird das Trinkwasser in der Region knapp, giftige Minenabfälle verschmutzen die Umwelt und die Arbeitsbedingungen in den Minen sind katastrophal. Entschädigt wird dafür in der Regel niemand. Damit die Preise etwa für unsere Autos niedrig bleiben, zahlen die Menschen am Anfang der Lieferkette einen hohen Preis.

## Platin aus Südafrika

Niedrige Löhne und unhaltbare Zustände in den Slums rund um die Mine: Diese Missstände führten in einer Platinmine im südafrikanischen Marikana 2012 zu Protesten. Der Streik wurde blutig niedergeschlagen und kostete 34 Menschen das Leben. Nur dank der Vermittlung des anglikanischen Erzbischofs eskalierte die Gewalt nicht weiter. Der deutsche Chemiekonzern BASF war zu dem Zeitpunkt Hauptabnehmer des Platins aus dieser Mine und bezieht den Rohstoff noch heute von dort. Damit beschichtet BASF Abgaskatalysatoren, die bei VW, Daimler und BMW zum Einsatz kommen. Obwohl die untragbaren Arbeits- und Lebensverhältnisse durch das Massaker 2012 international bekannt wurden und südafrikanische

Kirchen wie NGOs die Missstände immer wieder gegenüber BASF angesprochen haben, hat sich die Situation bis heute kaum verbessert. BASF hat zwar auf die Kritik hin Auditfirmen mit der Überprüfung des Minenbetreibers beauftragt. Die Gehälter sind aber nur geringfügig gestiegen, und noch immer sind die informellen Siedlungen rund um die Mine ohne Anschluss ans Strom-, Wasser- und Abwassernetz.

Für Bischof Jo Seoka, der die „Brot für die Welt“-Partnerorganisation Bench Marks Foundation vertritt, zeigt die Erfahrung in Marikana: „Es braucht deutlich strengere Gesetze zur Regulierung von Lieferketten. Andernfalls neigen Unternehmen dazu, das eine zu sagen und das andere zu tun.“

Damit solche Regeln endlich geschaffen werden, hat „Brot für die Welt“ im September mit mehr als 60 anderen Organisationen aus Kirche, Gewerkschaften, Entwicklungspolitik, Umwelt- und Verbraucherschutz die „Initiative Lieferkettengesetz“ gestartet. Sie tritt ein für eine Welt, in der Unternehmen entlang ihrer Lieferketten Menschenrechtsverletzungen wie Zwangsarbeit und Gewalt vermeiden und in der Betroffene die Möglichkeit haben, ihre Rechte vor einem Gericht anerkannt zu bekommen. Die kirchlichen Akteure im Rahmen der Initiative eint der Leitvers „Schafft Recht und Gerechtigkeit“.

Zur Petition der Initiative Lieferkettengesetz:  
[www.brot-fuer-die-welt.de/themen/petition-lieferkettengesetz](http://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/petition-lieferkettengesetz)

*Pfarrerin Cornelia Füllkrug-Weitzel,  
Präsidentin von „Brot für die Welt“*

# Wenn Vorurteile wortlos machen

## Hilfestellungen im Umgang mit rechten und rassistischen Aussagen

Menschen, die sich für Geflüchtete einsetzen, müssen sich in ihrem Umfeld oftmals für ihr menschenrechtsorientiertes Handeln rechtfertigen. Nicht selten werden sie mit rassistischen Äußerungen konfrontiert. Die Dynamik unterscheidet sich häufig von Gesprächen in anderen Situationen. Es wird emotional und persönlich. Fakten und Zahlen erscheinen irrelevant. Die Situationen hinterlassen ein beklemmendes Gefühl und vielen fällt es schwer, angemessen zu reagieren. Auch wenn es kein universelles Handlungskonzept im Umgang mit solchen Situationen gibt, ist es wichtig, gegen solche Aussagen Position zu beziehen.

*Haben Sie keine Angst, ins Gespräch zu gehen.*

### Gegenposition vertreten

Zunächst einmal gilt es, den Kontext der Situation zu betrachten. Versuchen Sie eine Einschätzung vorzunehmen, aus welchen Gründen die Person ihre Aussage getätigt hat. Machen Sie sich vorher bewusst, was Ihr Ziel ist. Es muss nicht zwangsläufig darum gehen, die Person in einer Diskussion umzustimmen, sondern vor allem eine Gegenposition zu vertreten.

Viele Aussagen und Einstellungen des Gegenübers haben sich möglicherweise über mehrere Jahre aufgebaut und lassen sich in einer ersten Diskussion nicht aus der Welt schaffen. Aber ein erstes Gespräch kann ein Anfang sein und die Person zum Nachdenken anregen. Wenn es sich um eine Person mit geschlossenem rechtsextremem Weltbild handelt, sollte die Diskussion vermieden werden, da der Fokus der Person auf rechte Wortergreifungsstrategien gerichtet ist und keine anderen Positionen zugelassen werden. Dennoch sollte klar Stellung bezogen werden. Beachten Sie in der Situation auch, ob sich möglicherweise betroffene Menschen in der Nähe befinden. Signalisieren Sie ihnen, dass sie nicht alleine sind. Suchen Sie Blickkontakt und fragen Sie gegebenenfalls, ob sie Unterstützung brauchen.

### Sachlich bleiben

Sofern Ihr Gegenüber offen für eine Diskussion ist, haben Sie keine Angst davor, ins Gespräch zu gehen. Versuchen Sie, Gesprächsregeln herzustellen, indem Sie die Person ausreden lassen und selbst ruhig und sachlich bleiben. Machen Sie aber auch die Grenzen Ihrer Gesprächsbereitschaft deutlich. Sie sollten sich in der Diskussion nicht auf „Parolenhopping“ einlassen, sondern bei einem Thema

bleiben. Versuchen Sie, Polarisierungen und Gruppenkonstruktionen („Wir“ und „Die anderen“) aufzulösen, stellen Sie Nachfragen und fordern Sie Fakten für das Gesagte ein. In der Praxis empfiehlt es sich außerdem, eigene und lebensnahe Beispiele einzubeziehen und Empathie zu erzeugen. Versuchen Sie, andere in die Diskussion einzubinden und weitere Meinungen einzuholen. Sprechen Sie anschließend mit anderen über diese und ähnliche Situationen und entwickeln Sie gemeinsam Handlungsstrategien, die für Sie am sinnvollsten sind. Hierbei kann die Mobile Beratung unterstützen. Kommt es darüber hinaus zu konkreten Situationen, in denen Sie von Hetze und Bedrohung betroffen sind, empfiehlt es sich eine Betroffenenberatung zu kontaktieren. Auch hier kann die Mobile Beratung vermitteln.

*Jan Krieger*

### Zur Person

Jan Krieger (auf Wunsch ohne Foto) ist Erziehungs- und Bildungswissenschaftler und für das Regionalbüro Nord/West der Mobilen Beratung Niedersachsen gegen Rechtsextremismus für Demokratie tätig. Es befindet sich in Oldenburg bei der Interkulturellen Arbeitsstelle IBIS e.V. und ist für 13 Regionen und fünf kreisfreie Städte zuständig. Er berät Institutionen und Einzelpersonen im Umgang mit rechten und menschenfeindlichen Erscheinungsformen. Weitere Informationen über das vom Bundesprogramm „Demokratie Leben“ geförderte Beratungsangebot erhalten Sie hier: [www.mbt-niedersachsen.de](http://www.mbt-niedersachsen.de)

Niedersachsen

Mobile Beratung  
gegen Rechtsextremismus

für Demokratie

# „Ich sehe Seenotrettung als praktizierte Nächstenliebe“

Interview mit dem Seenotretter Jonas Buja



Ein völlig überladenes Flüchtlingsboot im Mittelmeer.

An Bord der „Juventa“ half Jonas Buja bei der Rettung von Flüchtlingen. Immer wieder sehen sich Seenotretter jedoch mit heftiger Kritik konfrontiert. Unterstützung bekommen sie nun von der evangelischen Kirche. Die hat laut Buja bei der Diskussion einen großen Vorteil.

**horizont E:** Herr Buja, insgesamt fünfmal halfen Sie auf dem Schiff „Juventa“ im Mittelmeer, Flüchtlinge vor dem Ertrinken zu retten. Was hat Sie dazu bewogen, für die Organisation „Jugend rettet“ an Bord zu gehen?

**Buja:** Ich wollte schon immer gerne humanitäre Hilfe leisten und hatte schon viel über die Seenotrettung gehört. Nach meinem Nautik-Studium hatte ich dann die Zeit und auch die Qualifikation, um mich in diesem Bereich zu engagieren.

**horizont E:** Welche Erfahrungen haben Sie an Bord gemacht?

**Buja:** Zunächst einmal viele gute. Ganz unterschiedliche Menschen ziehen an Bord an einem Strang, die Arbeit im Team macht viel Spaß und man wächst über sich hinaus. Dazu kommen schöne Erlebnisse mit den Flüchtlingen – wie ein Gospelgesang

als Dank. Aber es gab auch Rückschläge. Einmal habe ich stundenlang auf das dunkle Wasser gestarrt in der Hoffnung, ein Kind zu entdecken, das seiner Mutter aus dem Arm gerutscht war. In dieser Zeit wird man mit extrem vielen Eindrücken konfrontiert, es werden zwei, drei Tote geborgen und gleichzeitig müssen 100 Überlebende versorgt werden. In der Situation stumpft man dann etwas ab.

**horizont E:** Haben Sie mit solchen Erfahrungen gerechnet oder waren Sie überrascht?

**Buja:** Erstmal gab es für mich wenig Überraschendes. Als Nautiker hatte ich den Vorteil, bereits das Leben auf einem Schiff und das enge Zusammensein mit vielen Menschen zu kennen. Als jedoch der erste Alarm losging, ist mir das Herz in die Hose gerutscht und ich habe an das Kreuz gefasst, das um meinen Hals hing. Als es ernst wurde, fühlte es sich doch anders an als erwartet. Am Ende war es zwar ein Fehlalarm, ich hatte beim richtigen Einsatz dadurch aber etwas Routine.

**horizont E:** Sie retten Leben, dennoch stößt die Arbeit der privaten Seenotretter immer wieder auf Widerstand. Die

„Juventa“ wurde im August 2017 in Italien beschlagnahmt, gegen mehrere Crewmitglieder wird ermittelt. Warum wird den Seenotrettern ihre Arbeit so schwer gemacht?

**Buja:** Das Mittelmeer ist in der Flüchtlingskrise aus meiner Sicht nur die Spitze des Eisbergs, die Situation in Afrika und dem Nahen Osten der große untere Teil. Solange es auf dem Mittelmeer ruhig ist, kann man leicht die Augen vor dem Problem verschließen und weiter in einer vermeintlich friedlichen Welt leben. Viele Kritiker bewegen zudem Ängste, zum Beispiel vor einer Islamisierung und dem Verlust der eigenen Identität.

**horizont E:** Was muss sich ändern?

**Buja:** Was hilft, ist Aufklärung. Es muss mehr miteinander gesprochen werden. Schlechtes wird oft publik gemacht, Gutes hingegen kaum. Auch muss Integration anders organisiert werden. Die Menschen stecken auf dem Weg in ihr vermeintlich neues Leben lange fest, der Stress kann zur Kriminalität führen. Am Ende liegt die Lösung aber nicht im Mittelmeer oder in Deutschland, sondern schon in Afrika. Dort zu helfen, liegt einfach in der Verantwortung derer, die helfen können.



Das Schiff „Juventa“ der Organisation „Jugend rettet“ nimmt Flüchtlinge an Bord.

**horizont E:** Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) hat kürzlich bekanntgegeben, dass sie sich an der Entsendung eines Rettungsschiffes beteiligen möchte. Was halten Sie von diesem Vorhaben?

**Buja:** Schon als die Idee auf dem Kirchentag geboren wurde, habe ich mich sehr gefreut. Ich sehe Seenotrettung als praktizierte Nächstenliebe und damit als wesentlichen Teil des christlichen Glaubens. Die Kirche hat sich aber schon vorher in diesem Bereich eingesetzt und zum Beispiel die Seelsorge finanziert. Auch ich habe von meiner Gemeinde und Detlef Klahr (Anm. d. Red.: Landessuperintendent des Sprengels Ostfriesland-Ems) große Unterstützung erfahren.

**horizont E:** Momentan bekommt jedoch auch die evangelische Kirche auf verschiedenen Kanälen heftige Kritik für die geplante Beteiligung. Wie gehen Sie selbst mit Anfeindungen um, was können Sie anderen Engagierten raten?

**Buja:** Ich persönlich wurde wenig angefeindet. Mitstreiter, deren Kontaktdaten öffentlich waren, erreichten jedoch regelmäßig Beleidigungen und Drohungen. Über Kommentare zu entsprechenden Online-Artikeln konnte ich anfangs noch lachen, wurde beim Weiterlesen aber immer trauriger und auch wütend. Wichtig ist jedoch, weiterzumachen. Ich setze auf Aufklärung, versuche ins Gespräch zu kommen und Ängste zu nehmen. Und ich höre eher auf, online Kommentare

zu lesen. Engagierten kann ich raten, die Kraft zum Weitermachen aus den kleinen Freuden zu ziehen, wie dem „Danke“ der Person, der sie geholfen haben. Diese Stimme zählt mehr als der erhobene Finger aus der Ferne.

**horizont E:** Kann das aktive Engagement der Kirche den Blick der Kritiker auf die Seenotrettung im Mittelmeer ändern?

**Buja:** Die Kirche ist eine große öffentliche Kraft, ein Fels in der Brandung. Ihr gehören mehr Menschen an, als einzelnen Parteien. Sie ist unüberhörbar. Da haben Kritiker es schwer, dagegenuzuhalten. Menschen, die Seenotrettung sehr kritisch sehen, wird zwar auch die Kirche nicht umstimmen können. Interessant sind aber diejenigen, die das Thema nicht nur schwarz-weiß sehen. Sie haben nun jemanden, auf den sie sich berufen können, der den Rücken stärkt. Auch hat die Kirche den Vorteil, dass sie sich mancher Kritik gar nicht erst zu stellen braucht. So heißt es immer wieder, man solle doch zuerst den Menschen vor Ort helfen, den Obdachlosen zum Beispiel. Das macht die Kirche bereits.

**horizont E:** Welchen Stellenwert hat kirchliche Arbeit für Sie nach Ihrer Zeit auf der „Juventa“?

**Buja:** Schon seit 2012 bin ich im Kirchenvorstand. Durch meinen Beruf bin ich aber viel unterwegs und kann leider nicht mit der Konstanz präsent sein, wie ich gerne würde. Meinen Vorstandskollegen bin ich dankbar, dass

sie in dieser Zeit vieles auffangen. Es ist ein schönes Miteinander und ich arbeite gerne an Projekten der Gemeinde mit. Mit an Bord habe ich auch jetzt die Bibel, digital als App. Nach meinem ersten Einsatz als Seenotretter saß ich am Sonntag in der Kirche und habe die Lesung zum Barmherzigen Samariter gehört – bestimmt zum 100. Mal. Doch da hatte ich erstmals das Gefühl, sie richtig verstanden zu haben. Meinen Einsatz als Seenotretter sehe ich als gutes Fundament.

**horizont E:** Wenn Sie einen Blick in die Zukunft werfen könnten, was würden Sie dann gerne sehen?

**Buja:** Menschen, die in Afrika und im Nahen Osten bleiben, weil sie es wollen und nicht, weil sie müssen. Niemand muss mehr aus Angst vor Hunger und Tod fliehen.

Das Gespräch führte Franziska Bothe.



## Zur Person

Jonas Buja war fünfmal für die Organisation „Jugend rettet“ mit dem Schiff „Juventa“ im Mittelmeer im Einsatz. Zunächst war er als 1. Offizier eingesetzt, dann als Kapitän. Seit 2012 ist der Brinkumer im Kirchenvorstand der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Holtland im Landkreis Leer in Ostfriesland. Aktuell arbeitet der 27-Jährige als 2. Offizier auf einem Gastanker.

# In schwerer See

## Warum die Kirche sich an der Seenotrettung beteiligt

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat beschlossen, sich in einem breiten Bündnis am Kauf eines Schiffes für die Seenotrettung zu beteiligen. Diese Entscheidung hat die Synode der EKD bekräftigt und alle Landeskirchen, Kirchenkreise, Kirchengemeinden, kirchlichen Institutionen und Werke sowie zivilgesellschaftliche Akteure ermutigt, dem Bündnis „United4Rescue – Gemeinsam Retten“

zeitnah beizutreten und die Spendenaktionen des Bündnisses zu unterstützen.

Der Beschluss der EKD hat viele Reaktionen ausgelöst. Es gab Kirchengenaustritte, teils mit drastischen Worten formuliert. Auf der anderen Seite stimmen sehr viele Menschen dem Vorhaben zu – innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinden, oft mit ebenfalls starker Geste („Jetzt weiß

ich wieder, warum ich Kirchensteuer zahle ...“ „Ich war noch nie so stolz auf meine Kirche ...“). Dennoch ist jeder Kirchengenaustritt bedauerlich. Manchmal beruht ein solcher Schritt auf unzureichenden Informationen. Daher möchten wir – so gut wie möglich – über die Hintergründe und Intentionen des Beschlusses informieren und beantworten auf dieser Doppelseite die am häufigsten gestellten Fragen.



*Er antwortete und sprach: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ (Lukas 10,27)*

### Wird die evangelische Kirche das Schiff selbst betreiben?

Mit der Spendenaktion **#wirschickeneinschiff** wird für ein zusätzliches Rettungsschiff im Mittelmeer geworben, dass von dem operativen Partner Sea-Watch betrieben wird. Sea-Watch ist bereits europaweit auf der Suche nach einem geeigneten Schiff. Für ein solches Schiff braucht es nautische Expertise, das Wissen, wie man solche Rettungseinsätze auf hoher See durchführt, und die Kapazitäten, das Schiff mit Mannschaft und laufenden Kosten zu betreiben.

### Wird der Schiffskauf mit Spendenmitteln finanziert?

Das Aktionsbündnis „United4Rescue – Gemeinsam Retten“ wurde von der EKD und Sea-Watch ins Leben gerufen, um sowohl ein Rettungsschiff zu schicken, wie auch in einem breiten gesellschaftlichen Bündnis für die Seenotrettung einzustehen und Spenden sammeln, um Menschenleben auf dem Mittelmeer zu retten. Darüber hinausgehende Spenden gehen an andere Rettungsorganisationen, die akut Unterstützung benötigen. Es darf nicht sein, dass einsatzbereite Rettungsschiffe nicht auslaufen können, weil es der jeweiligen Organisation an Geld fehlt.

In solchen Fällen wird „United4Rescue“ organisationsübergreifend, schnell und unbürokratisch helfen.

### Wie viel kostet das Schiff? Wird es auch aus Kirchensteuern finanziert?

Noch ist kein Kaufpreis bekannt, es wird aber mit einem niedrigen siebenstelligen Betrag gerechnet. Der Betrag für den Kauf des Schiffes soll vor allem über Spenden finanziert werden. Kirchensteuern sollen von der EKD nur in den Aufbau des Bündnisses, nicht aber unmittelbar in das Schiff gehen.

## Wann wird das Schiff auslaufen?

Das Schiff soll schnellstmöglich zum Einsatz kommen. Ein genaues Datum lässt sich aber noch nicht nennen. Die EKD hofft, dass das Schiff bereits im kommenden Frühjahr eingesetzt werden kann. Zahlreiche Schritte sind im Vorfeld nötig: Das nötige Geld muss gesammelt werden, ein geeignetes Schiff muss gefunden und dieses für Rettungseinsätze umgebaut, ausgestattet und in einem letzten Schritt ins Mittelmeer überführt werden.

## Gibt es schon konkrete Kaufpläne?

Nein, die EKD hält allerdings bereits gemeinsam mit Seenotrettern Ausschau nach einem geeigneten Schiff unter deutscher Flagge.

## Welchen Sinn macht es, mit viel Aufwand ein Schiff loszuschicken, das möglicherweise wenig später wieder beschlagnahmt wird?

Jedes gerettete Leben ist diesen Aufwand wert. Sollte das Schiff behindert oder festgesetzt werden, wäre das ein humanitärer Skandal. Die EKD will damit auch ein Zeichen setzen, dass Politik nicht länger tatenlos bleibt, sondern die staatliche Seenotrettung unverzüglich wieder aufgenommen wird.

## Ist es ausgeschlossen, dass Seenotretter neben einem europäischen Hafen auch nordafrikanische Häfen ansteuern? Was spricht gegen Tunesien?

Tunesien kann – wie auch Marokko – kein sicherer Hafen sein, weil es dort kein Asylsystem gibt. Amnesty International und andere Organisationen weisen eindringlich auf staatliche Menschenrechtsverletzungen gegen Schutzsuchende hin. Das erste Gerichtsurteil zum Fall der Sea-Watch 3 und der Kapitänin Carola Rackete



*Im Oktober 2016 rettete die Crew der Sea Watch-2 im Mittelmeer rund 130 völlig erschöpfte Menschen aus einem Schlauchboot. Foto: ein Crew-Mitglied freut sich mit den geretteten Flüchtlingen.*

untermauert dies: Das italienische Gericht bestätigte, die Entscheidung eines Kapitäns, das libysche SAR-Gebiet in Richtung Italien zu verlassen, sei legitim, weil in Libyen und Tunesien keine „sicheren Häfen“ existieren. Vielmehr ist die Anlandung an einem Ort notwendig, an dem die Menschenrechte garantiert sind, angefangen beim Asylrecht. Tunesien bietet das nicht, auch wenn der UNHCR und lokale NGOs dort gute Arbeit leisten und auch staatliche Behörden Fortschritte machen.

## Ist es Aufgabe der EKD, sich in kontroverse Einschätzungen, etwa über die Beurteilung Tunesiens, hineinzubegeben und auf dieser Basis politisch tätig zu werden?

Menschen in Seenot müssen in Sicherheit gebracht werden. So sieht es das internationale Seerecht vor! In den vergangenen Monaten wurde politisch alles darangesetzt, die Rettung von Menschenleben zu verhindern und die zivile Seenotrettung zu kriminalisieren. Da darf Kirche nicht tatenlos zusehen. Die EKD erinnert mit ihrem Handeln an Mitmenschlichkeit, Barmherzigkeit, an Solidarität mit Menschen in Not. Das eigentliche Signal der Initiative ist, aufmerksam zu machen auf die Situation im Mittelmeer, das anhaltende Sterben Tausender Menschen, die weitgehend tatenlose Politik, die auf europäischer Ebene immer noch keinen Verteilmechanismus finden konnte. Und auf die vielen Städte und

Kommunen, die sich bereiterklärt haben, Bootsflüchtlinge aufzunehmen.

## Wer gehört zu dem breiten gesellschaftlichen Bündnis?

„United4Rescue“ wird von einem unabhängigen, gemeinnützigen Trägerverein getragen. Die Vereinsmitglieder setzen sich schon seit Jahren für die zivile Seenotrettung ein und unterstützen das Bündnis mit ihrer Expertise und ihren Kontakten. Ob Sportverein, Unternehmen, Kirchengemeinde, Schule oder ehrenamtliche Initiative – jede Organisation kann als Bündnispartner mitmachen! Es soll eine starke gesellschaftliche Allianz entstehen, die deutlich macht: Das Recht auf Leben ist unverhandelbar und Seenotrettung humanitäre Pflicht. Die Spendenkampagne ist unter dem Hashtag **#wirschickeneinschiff** angelaufen. Es gibt auch entsprechende Internetseiten.

## Warum beteiligt sich die EKD an der Seenotrettung?

Als Kirche und Diakonie sehen wir das Retten von Menschenleben als selbstverständliche Pflicht an. Es ist ein Gebot christlicher Nächstenliebe, Menschen, die aus ihren Heimatländern vor Krieg und Elend fliehen, nicht ihrem Elend zu überlassen.

Weitere Informationen finden Sie online unter:

**[www.united4rescue.com](http://www.united4rescue.com)**

# Wandel braucht innere Freiheit

Warum es so schwierig ist, für Klimaschutz mit persönlichen Gewohnheiten zu brechen

Wir wissen es. Wir wissen, was „Klimawandel“ in letzter Konsequenz bedeutet. Uns ist klar, dass der Prozess nur durch unsere eigene Kehrtwende aufgehalten werden kann. Jetzt. Und nur jetzt. Und doch tun wir es nicht – jedenfalls nicht in dem Maße, wie es nötig wäre.



Als Leiterin der evangelisch-lutherischen Kindertagesstätte „Anton Budelmann“ arbeitet **Petra Hadtstein** mit den Kleinsten, die die Umwälzungen am stärksten zu spüren bekommen werden. Auf engem Raum mitten in der Stadt hat das Team dort zusammen mit den Kindern eine Gemeinschaft mit Bienen, Ohrenwickern, Spatzen und Eichhörnchen

gegründet. Auch Zwerge, die unsichtbar hinter einer Baumfalte wohnen, gehören dazu.

Und dann das: „Ich bin leidenschaftliche Autofahrerin“, sagt Petra Hadtstein. Das will so gar nicht passen zu einer Frau, die sich über die Zusammenhänge im Klaren ist. Die seit über 15 Jahren regionale Produkte direkt bei Bauern kauft und Fleisch aus Massentierhaltung ausschließt. Die den Verbrauch von Plastik bewusst klein hält und sehr wohl weiß, dass ein „Weiter so“ das Leben für sie selbst und die Generation ihrer Kinder radikal verändern wird. Petra Hadtstein ist keine Ausnahme. Sie steht für jeden und jede von uns – mehr oder weniger.

## Persönlicher Leidensdruck

Es brauche wohl starken persönlichen Leidensdruck, um den Trott des Alltags auch da umzukrempeln, „wo es schmerzt“, überlegt die 57-Jährige. Arbeitsleben, Kinder, Einkäufe, private Aktivitäten – wer all das unter einen Hut kriegen will, muss sich gut organisieren. Dabei geht es vor allem darum, Zeit zu sparen und Geld. Dieser Druck ist für jedermann spürbar. Unmittelbar.

Dann fällt ihr ein, dass „die Politik die Entwicklung jahrzehntelang verschlafen hat“ und dass „man in anderen Ländern viel weiter ist“. Überhaupt: Was sei eigentlich mit den großen Klimasündern? Solche Zuweisungen gebe es oft in ihrem Umfeld, und „mal ehrlich“, sagt sie, „erst jetzt, nachdem die jungen Leute von Fridays for Future die Politiker wachrütteln, kommen von oben andere Signale.“



**Dr.-Ing. Hanspeter Boos** ist Umweltbeauftragter der Kirchengemeinde Varel. Das Thema treibt ihn beruflich und privat um, seit langem. Der Blick zurück auf die Zeit seit dem Wirtschaftswunder macht deutlich: „Wir sind es gewohnt, dass es uns von Jahr zu Jahr besser geht“, sagt der 70-Jähri-

ge. All die schönen Dinge, die verlockenden Angebote – fast jeder kann sie bezahlen. Auch die Freizeitindustrie führt uns in Welten voller Abenteuer, Erlebnis und Glanz. Fernreisen sind erschwinglich, alles ist machbar.

*Der Verlust von Statussymbolen wird schmerzlicher empfunden als die Anzeichen einer Weltklimakatastrophe.*

## Ausdruck innerer Freiheit

Wenn dann „in der Gesellschaft, in der man sich akzeptiert fühlt“ um Annehmlichkeiten gewetteifert werde, schließe sich niemand gern selbst aus. Kreuzschifffahrten, Flugreisen in exotische Länder, Grillfeten mit viel Fleisch, ein großes Haus, ein SUV – all dies sei „Ausdruck eines gelungenen Lebens“, sagt Hanspeter Boos. Der Verlust von Statussymbolen und Ansehen werde schmerzlicher empfunden als die Anzeichen einer Weltklimakatastrophe. So „besteht man auf persönliche Freiheiten, die man jahrzehntelang in Anspruch genommen hat“, beschreibt Boos die „Weigerung, Einschneidendes zu verändern“.

Die Deutung dessen, was einen selbst ausmacht, ist letztlich Maßstab für das eigene Verhalten. Das mitfühlende Verständnis für das globale Miteinander und die ehrliche Freude am vermeintlichen Verzicht sind Ausdruck einer inneren Freiheit. Einer Unabhängigkeit, die im Wert des reinen Selbst gründet. Und das muss jeder erst mal für sich selbst freilegen.

*Laelia Kaderas*

# „Wir müssen die Krise wie eine Krise behandeln“

Greta Thunberg hat unseren Blick auf den Klimawandel verändert

Es begann im August 2018. Die damals fünfzehnjährige Greta Thunberg hatte es satt, dass die Regierungen nicht ernsthaft und wirkungsvoll gegen den Klimawandel vorgehen. Deshalb initiierte sie einen Schulstreik für den Klimaschutz vor dem schwedischen Parlament in Stockholm. Der Streik dauerte drei Wochen, seitdem protestiert sie dort immer freitags.

Greta Thunberg setzte sich neben ein handgemaltes Schild mit der Aufschrift „Schulstreik fürs Klima“ – an einem ganz gewöhnlichen Tag. Davon sollte es später nicht mehr viele für die Stockholmerin geben, so enorm waren die medialen Auswirkungen. Innerhalb weniger Monate wuchs ihre Initiative zu einer globalen Bewegung heran. Greta Thunberg nimmt inzwischen an öffentlichen Klimakundgebungen in vielen Ländern teil und hält aufsehenerregende Reden – so auch im September beim Klimagipfel der Vereinten Nationen in New York.

Weltweit sehen Menschen sie als Vorbild an und loben ihren Mut. Sie gibt Interviews für renommierte internationale Zeitungen und Magazine, hat Fernsehauftritte und Prominente wie Naomi Klein, Masha Gessen und Arnold Schwarzenegger bewundern sie. Bereits Ende 2018 zählte das „Times Magazine“ Greta Thunberg zu den 25 einflussreichsten Teenagern der Welt des Jahres 2018, später wurde sie in die Liste der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten des Jahres 2019 aufgenommen.

Greta Thunbergs Aktion begann als Streik einer einzelnen Schülerin, inzwischen ist eine weltweite Bewegung daraus geworden. Hatte sie mit solchen Auswirkungen auch nur im Entferntesten gerechnet? „Darüber habe ich mir keine Gedanken gemacht“, sagt Greta Thunberg. „In der Schule werden die Klimaveränderungen zwar thematisiert, aber darauf folgen keine detaillierten Analysen. Die Lehrerschaft informiert darüber, dass das Eis schmilzt und Wetterextreme drohen – damit ist das Thema dann abgeschlossen. Ich wollte etwas Konkretes tun, um auf die Klimafrage aufmerksam zu machen.“

„Ich habe etwas über einige amerikanische Schüler gelesen, die gegen die Schulschießereien demonstrierten. Da dachte ich mir, man könne dasselbe fürs Klima tun. Ich bin Mitglied in einer Klima-Gruppe und sprach das Thema dort an, aber keiner von den anderen war interessiert. Also habe ich den Schulstreik selbst in die Hand genommen“, sagt die heute 16-Jährige.

## Sehr konkret in ihren Aussagen

Greta Thunberg spricht leise, sie konzentriert sich auf die Fragen und antwortet mit großer Genauigkeit. Sie strahlt eine große Ernsthaftigkeit aus. Dieser Ernst spielt eine wichtige Rolle für ihren enormen Durchbruch. Die Stockholmerin ist sehr belesen und setzt sich intensiv mit der Klimaforschung auseinander. Mit Verwunderung stellen die Klimaforscher selbst fest, dass Greta Thunberg innerhalb weniger Monate mehr ausrichten konnte, um auf den Klima-



*Mit ihrem starken Fokus auf den Klimawandel und ihrem großen Fachwissen inspiriert und provoziert Greta Thunberg. Ihre Aktion „Schulstreik fürs Klima“ wuchs innerhalb kurzer Zeit zu einer weltweiten Bewegung heran. „Ich glaube, dass die Menschen einem engagierten Kind besonders gut zuhören“, sagt sie.*

wandel aufmerksam zu machen, als sie selbst in mehreren Jahrzehnten.

Greta Thunberg ist sehr konkret in ihren Aussagen; nicht einmal routinierten Polit-Profis ist es inzwischen möglich, das, was sie zu sagen hat, zu übergehen. So äußerte sie Folgendes gegenüber den Spitzenpolitikern bei der Klimakonferenz im Dezember 2018 in Kattowitz: „Sie sagen, dass Sie Ihre Kinder über alles lieben.

*„Ihr habt meine Träume und meine Kindheit gestohlen mit euren leeren Worten.“*

*Greta Thunberg beim UN-Klimagipfel im September 2019 in New York.*

Trotzdem stehen Sie ihre Zukunft – direkt vor ihren Augen.“ Beim UN-Klimagipfel in New York sagt sie im September mit Tränen in den Augen: „Ihr habt meine Träume und meine Kindheit gestohlen mit euren leeren Worten.“

Mit den Resultaten der Klimakonferenzen ist Greta Thunberg keineswegs zufrieden. Doch was kann man konkret gegen den Klimawandel tun? „Man kann aufhören zu fliegen, wie meine Großmutter. Oder vegan leben.“ Auf diese Weise könnten sich Einzelne engagieren.

Aber welches sind die wichtigsten Maßnahmen, die die Politiker ergreifen können? „Sie sollen die Krise wie eine Krise behandeln. Menschen, die sich in einem brennenden Haus befinden, setzen sich auch nicht am runden Tisch zusammen und machen verschiedene Vorschläge, wie man sich jetzt vielleicht am besten verhalten könne; sie versuchen, sich aus dem Haus zu retten und den Brand zu löschen.“

In den sozialen Medien stößt Greta Thunberg mitunter auf regelrechten

Hass und auf die Ansicht, dass man nicht auf sie zu hören brauche, weil sie ja nur ein Kind sei. Sie zuckt mit den Schultern. „Solche Beiträge sind mir vollkommen egal. Ich glaube hingegen, dass die Leute ganz besonders gut auf das hören, was ein engagiertes Kind sagt.“

### Asperger sieht sie als eine Stärke

Greta Thunberg hat das Asperger-Syndrom. Zeitweilig ging sie nicht zur Schule. „Ich hörte auf zu essen und litt schließlich an lebensbedrohlicher Unterernährung. Deshalb wurde ich in der Kinder- und Jugendpsychiatrie untersucht und erhielt dort meine Diagnose. Infolgedessen konnte ich richtig behandelt werden. Jetzt besuche ich eine spezielle Schule, an der ich mich wohl fühle und adäquat unterstützt werde.“

Was würde sie anderen Kindern sagen, die in derselben Lage sind wie sie damals? „Dass man es nicht schafft, eine solche Situation alleine zu bewältigen. Sie müssen sich unbedingt untersuchen und eine Diagnose stellen lassen. Erst dann kann man auf die richtige Weise an der Lösung des Problems arbeiten.“

Auf die Frage, ob sie das Asperger-Syndrom in ihrer Situation als hilfreich ansieht, antwortet sie: „Durch das Asperger-Syndrom unterscheide ich mich von den anderen und betrachte die Dinge aus einer anderen Perspektive. Ansonsten hätte ich mich vielleicht in die Gesellschaft eingefügt und an das Verhalten anderer angepasst; das tue ich jetzt nicht. Es ist vieles entweder Schwarz oder Weiß für mich.“

Asperger sieht sie als eine Stärke. „Es ist gut, dass die Menschen verschieden sind, und dass wir die Welt auf unterschiedliche Weise wahrnehmen. Sonst kann sich nichts verändern.“

Am Anfang war Greta Thunberg alleine, doch mittlerweile gibt es weltweit sehr viele Menschen, die sie unterstützen und zusammen mit ihr freitags streiken. Aus der Einzel-Aktion ist die weltweite Bewegung „Fridays for Future“ (FFF) geworden.

*Text: Per Axel Nordfeld*

*Foto: David Lagerlöf*

*Übersetzung aus dem Schwedischen: Karin Kutschke (Überarbeitung: Dirk-Michael Grötzsch).*

*Abdruck mit Genehmigung der schwedischen Kirchenzeitung*

*„Järfälla församling: Tusen möjligheter“.*

„Sie sagen, dass Sie Ihre Kinder über alles lieben. Trotzdem stehen Sie ihre Zukunft – direkt vor ihren Augen.“ Greta Thunberg im Dezember 2018 bei der UN-Klimakonferenz in Kattowitz

#### Infos:

Greta Thunberg

#### Alter:

16 Jahre  
(geboren im Januar 2003)

#### Wohnort:

Stockholmer Zentrum

#### Familie:

Vater ist der Schauspieler Svante Thunberg, Mutter die Opernsängerin Malena Ernman, ihre jüngere Schwester heißt Beata, die Hunde Moses und Roxy.

#### Schule:

Derzeit pausiert sie für ein Jahr.

#### Folgen Sie Greta Thunberg auf:

#fridaysforfuture

#### Facebook:

gretathunbergsweden

#### Twitter:

Greta Thunberg

#### Instagram:

gretathunberg

# Ist Kompensation nur ein Ablasshandel?

Kritiker fordern umweltfreundliches Verhalten statt Spenden für Klimaprojekte



Die Gesellschaft ist so mobil wie nie. Das Auto vor der Haustür ist eine Selbstverständlichkeit, ebenso die Urlaubsreise per Flugzeug. Kreuzfahrten, einst ein Luxus für wenige, sind ebenfalls für fast alle erschwinglich. So erfreulich diese „Demokratisierung“ der Mobilität einerseits sein mag, so problematisch ist sie aus Umweltgründen. Je mehr Menschen sich auch Fernreisen leisten können, desto stärker wird die Natur belastet, vor allem durch Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>). Auch der bequeme Einkauf im Internet mit der Folge eines zunehmenden Paket-Lieferverkehrs produziert zunehmende CO<sub>2</sub>-Belastungen.

Jeder Mensch hinterlässt einen CO<sub>2</sub>-Fußabdruck. In Deutschland sind das durchschnittlich gut elf Tonnen CO<sub>2</sub> pro Kopf und Jahr, mehr als doppelt so viel wie im weltweiten Durchschnitt. Durch klimabewusstes Handeln – beispielsweise weniger zu fliegen – lassen sich Emissionen reduzieren. Das wäre der beste Weg, bedeutet jedoch Verzicht. Ist aber zum Beispiel aus beruflichen Gründen die Flugreise nicht vermeidbar, kommt als letzter Schritt ein Ausgleich in Betracht. Für das Klima ist es nämlich nicht entscheidend, an welcher Stelle Treibhausgase ausgestoßen oder vermieden werden.

## Mittlerweile viele Anbieter

Anbieter von Kompensationsleistungen sind zum Beispiel Atmosfair,

ClimatePartner, Klima-Kollekte, Plant-for-planet, myclimate oder Prima Klima. Wer seine eigenen Emissionen kompensieren will, erfasst sie auf einer dieser Internetseiten und gibt Geld für Projekte, die den Ausstoß klimaschädigender Gase wie CO<sub>2</sub> an anderer Stelle verringern oder binden. Ökologische Landwirtschaft, Aufforstungen und wieder vernässte Moore in Deutschland gehören ebenso zu Klimakompensationsmaßnahmen wie energiesparende und umweltschonende Techniken in Entwicklungs- und Schwellenländern. Der christliche Kompensationsanbieter Klima-Kollekte betont, seine Projekte seien „für die lokale Bevölkerung in Ländern des globalen Südens entwickelt und mindern Armut vor Ort, indem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und Perspektiven ermöglichen – zudem verringern sie den CO<sub>2</sub>-Ausstoß und schützen so das Klima.“

Manche Reiseanbieter, Fluggesellschaften und Reedereien bieten ihren Kunden schon beim Kauf der Tickets den Ausgleich an, etwa die Lufthansa-Gruppe. Ihre Fluggäste können über die Plattform Compensaid bis zu 80 Prozent des CO<sub>2</sub>-Ausstoßes kompensieren – entweder durch Unterstützung eines Aufforstungsprogramm in Nicaragua oder durch den Einsatz eines klimaschonenden Treibstoffs statt des herkömmlichen Kerosins. Auch Online-Kunden können ihr Gewis-

sen beruhigen: Der Paketdienstleister DHL bietet mit dem Umweltschutzprogramm GoGreen seinen Kunden an, einen Aufpreis zu zahlen, mit dem die CO<sub>2</sub>-Emissionen für die einzelne Sendung kompensiert werden, indem Klimaschutzprojekte unterstützt werden. Bis 2050 sollen so die Transportemissionen auf null reduziert werden.

## Weitere Umweltbelastungen

Die Möglichkeit, die eigene CO<sub>2</sub>-Bilanz aus- und aufzubessern, ist zwei von drei Deutschen bekannt. Doch nicht einmal jeder zehnte Verbraucher macht bislang von diesem Angebot Gebrauch. Das liegt womöglich auch daran, dass die Kompensation in Verruf geraten ist. Sie wird als moderne Form des Ablasshandels geißelt – nicht zuletzt, weil der Begriff „klimaneutral“ nicht deutlich macht, dass Vermeidung Vorrang vor Ausgleich haben muss. Dazu kommt, dass manche Kompensationsprojekte erst mit Verzögerung starten oder eine (zu) lange Laufzeit haben, bis die Emissionen wieder eingespart werden. Aufforstungsprojekte etwa erzielen ihre Wirkung erst nach Jahrzehnten. Zudem bleiben andere Umweltbelastungen wie Lärm oder Abfall und Abwasser weiter bestehen.

Dennoch: Auch wenn an erster Stelle die Vermeidung umweltbelastender Aktivitäten stehen muss – und dazu zählen auch der Fleischkonsum oder der Gebrauch des Computers –, kann die Kompensation, der Ausgleich an anderer Stelle helfen, die Gesamtbilanz zu verbessern. Die Kompensationszahlungen ermöglichen Maßnahmen, für die sonst kein Geld vorhanden wäre. Zudem haben sie vorbildhafte Wirkung, zunächst in den Ländern, wo die Ausgleichsmaßnahmen stattfinden, letztlich aber auch hierzulande. Denn wer möchte schon als gedankenloser Umweltmuffel gelten?

*Michael Eberstein*

# Wie kann ein Verzicht Gewinn bringen?

## Praxistipps für Kirchengemeinden

Unsere Lebensweise verbraucht mehr Rohstoffe, als unsere Erde verkraften kann. Alles, was wir gegen Ressourcenverschwendung unternehmen, kann also nur ein Gewinn sein. Kirchengemeinden haben viele Möglichkeiten,

schöpfungsbewahrend zu handeln. Hilfreiche Fragen vorab sind beispielsweise: Brauchen wir das wirklich? Kommen wir mit weniger aus? Welche Auswirkungen auf die Mitwelt haben

Herstellung, Transport, Nutzung und Entsorgung eines Produktes? Einige Beispiele aus der Praxis für die Praxis ohne Anspruch auf Vollständigkeit:

Machbares für Kirchengemeinden	Effekt
<b>Energie</b>	
Energiesparende und langlebige Geräte und Leuchtmittel verwenden.	Verringerung des Energieverbrauchs (senkt auch die Betriebskosten)
Umstellen auf Ökostrom, z.B. Rahmenvertrag der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg nutzen.	Geringe CO <sub>2</sub> -Emissionen
Prüfen, wo ein Senken der Raumtemperatur möglich ist.	Senken der Raumtemperatur um 1° C senkt den Energieverbrauch um ca. 6 %.
Gottesdienste im Winter im Gemeindehaus feiern (Winterkirche).	Das Heizen von Kirchen verbraucht besonders viel Energie.
Energieverbräuche regelmäßig erfassen.	Deckt zu hohe Verbräuche auf.
<b>Einkauf: fair gehandelt, regional, saisonal, ökologisch</b>	
Kaffee und Tee z.B. von Gepa, el puente aus dem Weltladen oder mit Fairtrade-Siegel sind auch in einigen Discountern erhältlich. Auch Blumen gibt es in Fairtrade-Qualität.	Erzeuger erhalten faire Bezahlung.
Lebensmittel für Kindertagesstätten oder Veranstaltungen regional, saisonal, ökologisch einkaufen.	Kürzere Transportwege, geringere Umweltbelastung
Recyclingpapier mit Blauem Engel-Siegel verwenden: Kopierpapier, auch hochweiß erhältlich, Gemeindebriefe, Hygienepapier.	Bei der Herstellung von Recyclingpapier wird viel weniger Wasser und Energie verbraucht im Vergleich zur Herstellung von Frischfaserpapier, es muss kein Baum gefällt werden. Die Umweltdruckerei ( <a href="http://www.kirche.dieumweltdruckerei.de">www.kirche.dieumweltdruckerei.de</a> ) gewährt Rabatt bei Registrierung als kirchlicher Nutzer.
Von Bleistift bis Toner – ökologische Büroartikel verwenden. Einfache Bestellung möglich bei Firma Memo.	Memo führt nur unter Umweltkriterien geprüfte Produkte, Versand in Mehrwegboxen möglich. Rabatt für kirchliche Einrichtungen, wenn zuvor Registrierung erfolgt per Mail an <a href="mailto:wgkd@memo.de">wgkd@memo.de</a>
Reinigungsmittel sparsam verwenden, ökologische Produkte einsetzen. Hilfreiche Label sind das EU-Ecolabel und der Blaue Engel.	Weniger Belastung des Abwassers Sodasan z.B. ist ein regionaler Anbieter mit ganzheitlich ökologischer Arbeitsweise, Rabatt für kirchliche Einrichtungen bei <a href="http://www.bio-linn.com">www.bio-linn.com</a>
<b>Mobilität</b>	
Radfahrende Kirchenbesucher belohnen.	Schafft Wertschätzung und motiviert.
Ohne-Auto-Veranstaltung organisieren.	Weniger CO <sub>2</sub> -Emissionen, Bewusstsein für Alternativen zum Pkw wird geschärft.
<b>Bildung</b>	
Workshops, Vorträge, Mitmach-Aktionen anbieten.	Motivation, höhere Ideenausbeute, Stärkung des Gemeinschaftsgefühls
<b>Artenvielfalt</b>	
Freiflächen aufwerten mit insektenfreundlichen, heimischen Pflanzen.	Erhöht die Artenvielfalt, Wahrnehmung der Schöpfung.
Verschiedene Nistkästen (bauen und) aufhängen.	Schafft Wohnraum für Vögel, Fledermäuse und Insekten.

Eine gute Übersicht über die vielen Siegel und Label bietet: [www.siegelklarheit.de](http://www.siegelklarheit.de)

In jeder Kirchengemeinde stecken andere Möglichkeiten. Es gilt, das Machbare zu tun, damit unser ökologischer Fußabdruck kleiner wird.

Andrea Feyen, Beauftragte für Umwelt, Klimaschutz und Energie der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg

# Glücklich trotz aller Nöte

Bischof Thomas Adomeit in der Suppenküche in Bad Zwischenahn

Die Sicherheit, mit der er das Tablett auf den Fingerspitzen trägt; der kontrollierte Schwung beim Anreichen; die feine Balance zwischen Zuwendung und Zurückhaltung: Nein, zum ersten Mal serviert Thomas Adomeit nicht. Dienen ist für den Mann mit der weißen Schürze ein Bekenntnis, ein innerer Auftrag. Er ist Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg, und als solcher bediente er einen Suppenküchentag lang Bedürftige.

„Bedürftig“, was heißt das eigentlich? Wer sind diese Menschen, die die Suppe auslöffeln müssen – oder dürfen? Die bei Heidemarie Müller und dem neunköpfigen Team der Suppenküche in Bad Zwischenahn ein- und ausgehen, jeden Sonnabend, winters wie sommers, manche schon 24 Jahre lang?

Und: Was sind das für Menschen, die für sie schnippeln und kochen und eindecken und Kaffee bringen und abspülen? Die für sie Räume organisieren und schmücken? Die sich Woche für Woche die Beine in den Bauch stehen und allen Widrigkeiten trotzen?

## Näher ran

Bischof Adomeit wollte es wissen. Wollte hören. Hinschauen. Nachspüren. Was brauchen Menschen? Was brauchen sie wirklich?

Geld? Perspektive? Ein offenes Ohr? Brauchen sie einander? Oder wirklich nur etwas zu essen? Die Gespräche drehen sich um Harz IV, Behinderung, Lebenskrisen und Unsicherheit. Da sitzen Menschen, die sich selbst nichts zutrauen – und doch voller Energie stecken. Andere wollen nach dem Verlust der Partnerin nicht allein essen. Wieder andere suchen Anschluss, hoffen, angesprochen und gehört zu werden. Ihre Gedanken kreisen, sie grübeln, finden keine Ruhe.



*Zuhören als Dienst am Nächsten: Bischof Thomas Adomeit (re.) in der Suppenküche in Bad Zwischenahn.*

## Zeit schenken – und ein Ohr

Und dann sind da welche, „die kommen, weil sie’s schön finden“, bemerkt Bischof Adomeit. „Manchmal haben sie Lust, Zeit zu schenken und Gesprächspartner zu sein.“ Einer der Gäste verbindet einen Spaziergang am See mit einer Stippvisite in der Suppenküche. Er löffelt und lächelt und erzählt von der Fülle, die ihn umgibt. Er hinterlässt eine Spende und freut sich: „Hier ist immer etwas los!“ Ein Ehepaar aus dem Landkreis Cloppenburg ist auch da, regelmäßig sogar. Die beiden kommen vom „Shoppen“ in Bad Zwischenahn, und es gefällt ihnen im freundlich dekorierten Raum, wo jeder Gast am Tisch bedient wird. Es gibt eine deftige Suppe, manchmal auch Pfannkuchen oder Schinkennudeln, etwas Süßes hinterher – Pudding oder Obst –, dann noch eine Tasse Kaffee oder Tee. Nachschlag ist auch drin.

Die reinen Kosten für so ein Mahl liegen bei vier Euro. Ein Spenden-Fisch steht am Ausgang. Wer das nicht aufbringen kann, darf guten Gewissens annehmen, was Heidemarie Müller zubereitet und das Team ausschenkt. Genau dafür ist Suppenküche da.

## Tragendes Miteinander

Thomas Adomeit hat das Tablett längst abgelegt. Er sitzt mal hier, mal dort an einem Tisch. Er erfährt von Patrick, dass der mit seinen 27-Jährige quasi mit der Suppenküche groß geworden ist. Von Heidi S. hört er, wie leicht sie sich verunsichern lässt – es dann aber doch immer wieder schafft, sich von ihrem feinen Gespür leiten zu lassen. Er erfährt von finanziellen Sorgen und von innerem Chaos, sieht, wie einige nach dem Essen sitzen bleiben. Lang verharren sie dort auf ihrem angestammten Platz, allein, und wollen nicht gehen. Was sie offenbar hält: Ein Blick. Ein Gruß. Ein Wort über den Tisch hinweg. Die Sicherheit, einen Platz zu haben. Vertraute Gesichter. Das mache die Suppenküche zu einem „Miteinander, das trägt“, stellt Adomeit fest. Die warme Atmosphäre tut das Übrige. Blumen, Farben, Vorhänge.

## Fast 25 Jahre Erfahrung

Mit einem Suppen-Pavillon in eisiger Winterkälte fing es vor fast 25 Jahren an. Bei Sturm banden die Mitarbeitenden das Zelt an Fahnenmasten fest, und bei Schnee musste der Standplatz erst eine halbe Stunde freigeschipppt werden.

Heute steht im Winter der beheizte Vorraum des Badeparks zur Verfügung, im Sommer das Rathaus. Bis zu 60 Menschen kehren dort jeden Sonnabend ein.

Nur für die Feier zu Heiligabend fand sich zunächst kein Ort. „Wie die Herbergssuche von Maria und Joseph“ sei es gewesen, erinnert sich Initiatorin Heidemarie Müller. Überall sei sie abgewiesen worden. Schließlich habe sie dem Bürgermeister verkündet: „Wir werden in den Bahnhofstunnel gehen und laut singen.“ Zu Heiligabend hatten sie dann ihren Raum. Von der

Festtagsstimmung und dem Drei-Gänge-Menü schwärmen alle. Heidi S. ist den Tränen nahe, wenn sie nur daran denkt.: „Wunderwunderschön, dieser Zusammenhalt“, sagt sie.

### **Kehtwende im Denken**

Da zeigt sich, was Bischof Adomeit meint, als er sagt: „Die Frage ist nicht: ‚Habe ich mehr oder weniger als andere?‘, sondern: ‚Wie führe ich ein glückliches Leben?‘“ Das Wesentliche ist jederzeit da – wenn man nur lernt, es zu sehen: „Das Beste, was Ihnen heute passieren konnte, ist Ihr Lächeln, weil Sie hier eine Suppe kriegten“, erinnert

Adomeit einen Mann an den gegenwärtigen Moment, den er übersieht, weil er über seine Sorgen nachdenkt.

Dass ein „glückliches Leben“ Krisen, Verluste und finanzielle Nöte nicht ausschließt, verkörpert Heidemarie Müller (siehe Kasten). Ihr Tun „erzählt von ihrem Glauben“, sagt Adomeit. Die Suppenküche in Bad Zwischenahn sei keine kirchliche Einrichtung, doch lebe sie aus echter christlicher Motivation. Genau dazu solle Kirche befähigen, macht der Bischof deutlich: aus tiefster Überzeugung handeln zu können.

*Laelia Kaderas*

## **Klare Haltung und unendliches Gottvertrauen**

Woher Heidemarie Müller die Energie für ihr Engagement nimmt

Wer einmal zum Team von Heidemarie Müller gehört, gehört immer dazu. Auch wer längst einen Platz im Seniorenheim hat oder krank zu Hause bleiben muss. Für die Initiatorin und 1. Vorsitzende des Vereins Suppenküche Bad Zwischenahn e.V. zählt allein der Mensch. Ihr Geheimnis: eine klare Haltung und unendliches Gottvertrauen. Damit ist sie fähig, hinter die Fassade von Gewalt, Sucht, Einsamkeit und Selbsthass zu blicken und jeden als das zu erkennen, was er „vor Gott“ ist. Einen Mann, der notorisch alles mitgehen ließ, was nicht niet- und nagelfest ist, nahm die Suppenküchenchefin zur Seite: „Von hier nimmst du nichts mit!“ Und tatsächlich: „In den fast 25 Jahren ist nie etwas weggekommen!“ In einem anderen Fall ging sie bei einer Schlägerei dazwischen. Als der wütende Mann dann die Hand gegen sie erhob, konnte er nicht zuschlagen. Nicht, weil er nicht wollte. Es war, so habe er ihr tags darauf erzählt, „als würde die Hand festgehalten“.

### **Die Not der anderen im Blick**

Heidemarie Müller ist Christin aus ganzem Herzen. Sie gehört der Baptistengemeinde an und engagiert

sich fast ihr ganzes Leben lang für Menschen, die es schwer haben. Für ungewollt Schwangere, für Asylbewerber und über die Suppenküche für Bedürftige. Selbstbeerdigt hat sie schon Menschen, um die sich sonst niemand kümmerte. Oder Möbel geschleppt bei Umzügen.

Nebenbei packt und prüft die 70-Jährige jeden Herbst etwa 300 Päckchen für die Aktion „Weihnachten im Schuhkarton“. Aber was heißt bei Heidemarie Müller schon „nebenbei“?

### **Verantwortung**

Angst, ausgenutzt zu werden, hat sie nicht. „Eines Tages stehen wir alle vor Gott“, sagt sie. Verantworten müsse sich dann der, der ausgenutzt hat. „Ich habe damit nichts zu tun.“ Und: „Wir wollen hier nichts erwarten. Dann sind wir nie enttäuscht – nur freudig überrascht!“

Heidemarie Müller gibt ohne Zögern, auch wenn nichts da ist, und weiß: „Irgendwie kommt alles Nötige herein.“ Und es kommt. „Dann steht da plötzlich jemand in der Tür und gibt mir 50 Euro in die Hand“, sagt sie. Meist aber reichen die Spenden



*Engagiert für Menschen, die es schwer haben: Heidemarie Müller.*

der Anwesenden aus, gerade so – für wöchentlich rund 45 Liter Suppe, Nachtisch, warme und kalte Getränke. Für die Weihnachtsfeier und die Schuhkartons spricht sie Firmen und Sponsoren an. Und wieder zeigt sich ihr Talent, aus leeren Händen so viel zu machen, dass am Ende jeder in Hülle und Fülle hat.

*Laelia Kaderas*

# Bildung als Schlüssel zu anderen Perspektiven

## Gespräch mit Dr. Barbara Grabkowsky über Transformation

Schmetterling: Erst vom Ei zur Raupe, dann zur Puppe und zum Falter. Bestes Beispiel aus der Natur für Transformation. Das ist nämlich der Prozess der Veränderung, das ist die Wandlung von einem aktuellen Zustand in einen angestrebten Zustand. Schmetterling: Barbara Grabkowsky mag dieses Sinnbild. Sie befasst sich an der Universität Vechta mit der Transformation im Agrarbereich. Und im Gespräch mit ihr wird deutlich, wie auch kleine Transformationen in unserem Alltag gelingen können – oder auch missraten.

„Transformation passiert nur, wenn etwas nicht stimmt“, sagt Barbara Grabkowsky. Ob in der Gesellschaft und im persönlichen Umfeld, ob am Arbeitsplatz oder in der Kirchengemeinde – „Grundlegende Veränderung ist meist eine Aufgabe, die nicht von einer Person allein bewältigt werden muss oder kann“. Und selten sind alle Betroffenen einer Meinung.

### Impulsgeber und Berater

Die 40-jährige Umweltwissenschaftlerin ist Geschäftsführerin des Verbunds „Transformationswissenschaften für die agrarische Intensivregion im Nordwesten Niedersachsens“. Partner aus Wissenschaft und Wirtschaft entwickeln Perspektiven, als Impulsgeber und Berater machen auch die Bereiche Naturschutz und Politik mit.

„Transformation als Prozess ist eigentlich neutral“, erklärt Barbara Grabkowsky. „Und sie ist immer zukunftsgerichtet. Ob das aber negativ oder positiv ist, hängt von den Akteuren ab.“ Die Wissenschaftlerin räumt jedoch ein: „Transformation kann auch wehtun, es ist oft eine heftige Veränderung. Aus der Komfortzone herauszukommen, ist lästig und kostet Kraft.“ Wie der Weg vom Ei zum Schmetterling.

### Zur Person

Dr. Barbara Grabkowsky (40) ist an der Universität Vechta Geschäftsführerin der wissenschaftlichen Koordinierungsstelle „Transformationswissenschaften in der agrarischen Intensivregion im Nordwesten Niedersachsens“. Sie stammt aus Hildesheim und hat in Vechta Umweltwissenschaften studiert. Erste Perspektivwechsel in dieser Zeit waren Aufenthalte in Italien, Ungarn und den Niederlanden. Promoviert wurde sie im Bereich Nutztier-Epidemiologie.

Nach dem Studium hat Grabkowsky das Cluster „Ernährungswirtschaft“ in der Metropolregion Nordwest geleitet, bevor sie – nächster Perspektivwechsel – bei einem Hersteller von Geflügelimpfstoffen und Futtermittelzusätzen in Cuxhaven die Verantwortung für den Key-Account-Support weltweit übernahm.



Dr. Barbara Grabkowsky

Barbara Grabkowsky lebt mit ihrer Familie seit 2016 in Lohne und ist dort Mitglied des Gemeindefürsorgeausschusses. Das sei für sie ebenfalls „ein Perspektivwechsel durch Kontakt zu Menschen mit völlig anderen Themen“. Vor allem engagiert sie sich in der Familienarbeit – „um Familien wieder in die Kirche zu bekommen“. Auch das habe mit gesellschaftlichem Wandel zu tun.

### Respektvoller Umgang wichtig

Aus der klassischen Lehre wie natürlich aus eigener Erfahrung weiß die Wissenschaftlerin um die Regeln im Transformationsprozess: „Wichtig ist Partizipation – also das Einbeziehen aller relevanten Akteure und das Verständigen auf Werte.“ Ohne guten Umgang kein gutes Ergebnis.

Weitere Fragen am Beginn des Prozesses: Was ist das gemeinsame Ziel, was treibt uns gemeinsam an? Bedeutend dabei stets die Betonung auf „gemeinsam“. Aber „der kleinste gemeinsame Nenner ist kein gutes Ziel“, weiß Grabkowsky. „Der ist höchstens ein guter Startpunkt.“

Und was ist mit dem Zeitplan? Schwer zu sagen. Wann ist die Deutsche Einheit vollendet? Dieser Transformationsprozess begann vor 30 Jahren.

Wie weit ist er fortgeschritten, wann ist er beendet, wann gescheitert? Barbara Grabkowsky sagt zu diesem Beispiel: „Diese grundlegende Transformation ‚Einheit von Ost und West‘ ist im Sinne des Verwaltungsakts vielleicht abgeschlossen. Gesamtgesellschaftlich gesehen ist sie aber definitiv noch nicht abgeschlossen, definitiv nicht gescheitert, aber auch definitiv nicht gelungen.“

### „Es gab kein Zielbild“

Auf dem Weg zur Einheit seien „viele kulturelle, ökonomische, soziale und strukturelle Aspekte unterschätzt worden“. Vor allem habe „der strategische Implementierungsplan nach dem für Deutschland so immens wichtigen Schritt gefehlt – es gab kein Zielbild“.

Zurück zu allgemeinen Grundlagen, damit Transformation gelingt. „Was zwingend dazugehört, ist Kompromissbereitschaft.“ Das ist für Wissenschaftlerin Grabkowsky „eine Schlüsselkompetenz“, die man mitbringen müsse. „Außerdem ist es wie im Unternehmensalltag: Dynamische Teams, die etwas bewegen sollen, müssen bunt sein.“ Das bezieht sie auf Hintergrund und Geschlecht, auf Persönlichkeitsmerkmale und Charakter. Wichtig zudem: „Wie in jedem Projektmanagement braucht es einen Moderator.“

### „Wunderbare Naivität“

Stichwort Alter: „Die Mitwirkung junger Menschen ist sehr wichtig“, betont Barbara Grabkowsky. „Sie bringen oft unkompliziertes Denkvermögen jenseits von Konventionen und eine wunderbare Naivität mit.“ Der Mix macht's.

Bezogen auf die Transformation im Bereich Agrarwirtschaft: Damit Veränderungen auch langfristig erfolgreich seien, brauche die Landwirtschaft vor allem Mut, Willen und Innovationsgeist. Die Gesellschaft wiederum müsse „Bewusstsein zeigen für einen gezielten, nachhaltigen Konsum“ und eine „neue Wertschätzung für eine intelligente Landwirtschaft“ entwickeln.

Grabkowsky unterstreicht, was offenbar nicht überall klar ist: „Landwirtschaft ist ein gesamtgesellschaftliches Thema. Und mit den Komponenten Ökologie und Ökonomie, mit Gesellschaft und Klima ist es immer ein mehrdimensionaler Prozess.“ Gerade für das Oldenburger Münsterland sei diese Transformation nahezu existenziell bedeutend.

### Veränderung nicht nur regional

Auch deshalb ist die Veränderung nicht nur regional zu sehen oder gar zu lösen. „Wir waren gerade in Brüssel, um aus sechs Regionen international ein strategisches Netzwerk zu gründen. Diese Räume stehen für 61 Prozent aller Schweinebestände in der EU. Wenn wir da etwas ändern können, hat es wirklich Wirkung.“



*Transformation auf dem Teller: Wiesenhof-Chef Peter Wesjohann (links) und Niedersachsens Wissenschaftsminister Björn Thümler haben Ende 2018 an der Universität Vechta einen Burger vorgestellt, der statt aus Fleisch aus alternativen Protein-Quellen besteht.*

Dass gerade der Wissenschaft auch an dieser Stelle eine wichtige Rolle zusteht, weiß nicht zuletzt „Fridays-for-future“-Aktivistin Greta Thunberg – fordert sie doch stets: „Listen to the science“ („Hört auf die Wissenschaft“). Erst recht in diesen Fragen müsse sich aber auch die Wissenschaft selbst auf Transformation einlassen, sagt Umweltwissenschaftlerin Grabkowsky. „Wir müssen Forschung komplett neu definieren und nicht mehr nur einzeldisziplinär arbeiten. Auch interdisziplinär reicht nicht allein – wir müssen multidisziplinär denken.“

### Lust auf Teilnahme

Die Bereitschaft zu Transformation oder zumindest zum Wechsel der Perspektive könne kaum früh genug beginnen. Schon in der Schule müsse

„Lust auf Teilnahme an Zukunftsgestaltung“ geweckt werden. „Bildung ist der Schlüssel, andere Perspektiven einzunehmen“, unterstreicht Barbara Grabkowsky. „Das ist mindestens so wichtig wie zu lernen, wie der Stickstoffkreislauf funktioniert, oder Heinrich Heine zu interpretieren.“

Nicht Heine, aber den Naturforscher und Schriftsteller Gerhard Lichtenberg zitiert sie gern: „Ich weiß nicht, ob es besser wird, wenn es anders wird. Aber es muss anders werden, wenn es besser werden soll.“ Und ganz offensichtlich ist jeder Schmetterling der beste Beweis, dass ein kraftraubender Akt der Transformation lohnt.

*Uwe Haring*

# Wunder-barer Wandel

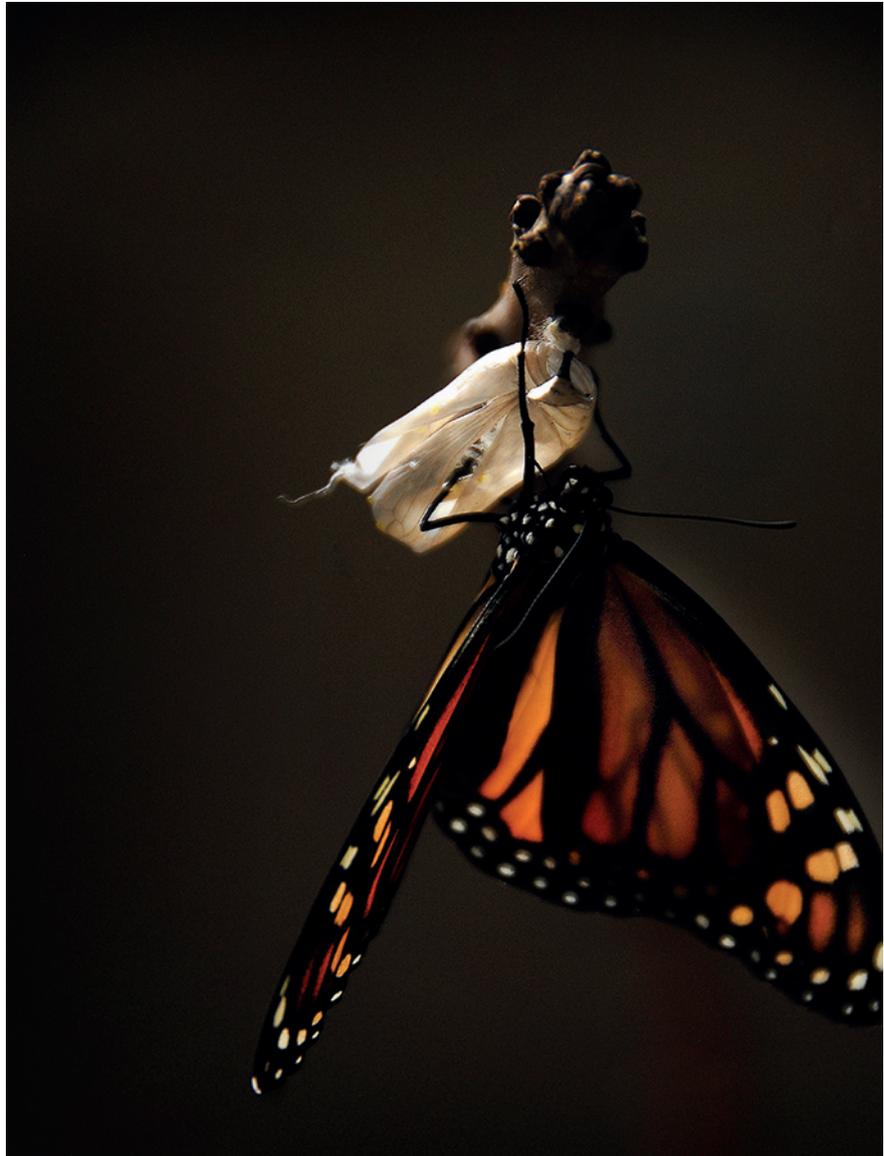
Was es mit „Transformation“ bzw. „Transition“ auf sich hat

Transformation – oder dem Englischen entlehnt: Transition. Was für ein großes Wort! Tatsächlich ist es eine große Sache. Ein großartige sogar! Für „Transformation“ gibt es viele gescheite Erklärungen. Im Grund aber geht es nicht darum, viel Kluges darüber zu wissen, sondern darum, einem Geheimnis auf die Spur zu kommen. Das geht oft nicht mit dem Verstand, nicht mit wissenschaftlicher Logik oder politischen Mustern. Gerade eben nicht mit Mustern. Nicht mit Altbekanntem. Nicht mit Gewohnheitsdenken. Nicht mit Kontrolle.

Was es braucht, ist ein sehr weit offener Geist. Einer, der noch gar nichts weiß, der nicht denkt und noch keine Worte hat. Der einfach nur aus sich selbst empfängt und entstehen lässt. Ein Geist, der ablässt von allem jemals Gedachten, der alles zulässt, der alles sein lässt. Da geschehen die Wunder. „Transformation“ ist ein bisschen wie „Wunder machen“. „Machen“ lassen sich Wunder allerdings nicht, oder? Aber: Man kann für sie bereit sein.

„Transformation“ wird oft als „Wandel“ bezeichnet. Nun findet aber jede Millisekunde Wandel statt. Alles verändert sich ständig. Während Sie dieses Wort lesen, ist es schon wieder gelesen. Er ist vorbei. Ein neues fängt an, aber auch das ist jetzt schon nicht mehr. Genauso wie Sie, wie jeder von uns. Wir alle sind ununterbrochen Wandel.

Was also unterscheidet „Transformation“ von z.B. „Veränderung“ oder „Entwicklung“ oder „Fortschritt“? Bemühen wir doch mal das Bild einer Raupe. Sie frisst den ganzen Tag, wird dicker, wird größer – und dann ist sie plötzlich nicht mehr da. Einfach so. Sie hat sich eingesponnen in einen Kokon. Und was da in dem Kokon passiert, das ist das Geheimnis. Ganz tief innen, ganz still, passiert das Wunder. Man kann den Kokon nicht öffnen



*Transformation in der Natur: Vom Ei zur Raupe, dann von der Puppe zum Schmetterling.*

und die geheimnisvolle Umgestaltung der Raupe zum Schmetterling wissenschaftlich auseinandernehmen und das Vorgehen auf Fische, Menschen, Autos oder Regierungen übertragen. Aus dem sich öffnenden Kokon kommt etwas hervor, was einer Raupe nicht annähernd ähnlich sieht: ein Schmetterling. Das Alte ist verschwunden, das Neue ist da.

Mit „Transformation“ ist ein solcher

wunder-barer Wandel gemeint – bezogen auf das Zusammenleben von Menschen und anderen Wesen. Es betrifft gesellschaftliche und politische Systeme und alle Bereiche des Miteinanderlebens. Genauer betrachtet, betrifft es jeden Einzelnen – im Inneren. Das Geheimnis von „Transformation“ liegt in jedem von uns. Und nur so in allen und allem.

*Laelia Kaderas*

# „Im Raum der Stille“ der seelischen Not begegnen

Yvonne Ahlers ist Schulseelsorgerin in der Liebfrauenschule und Paulus-Schule



Yvonne Ahlers im „Im Raum der Stille“. Sie ist Schulseelsorgerin in der Liebfrauenschule und der Paulus-Schule in Oldenburg mit der Aufgabe der Vernetzung von Jugendarbeit.

Es gibt die Streitschlichter in den Schulen, meist Schülerinnen und Schüler oder Vertrauenslehrkräfte, die in einer Vermittlung, die in einer Vermittlung (Mediation) auf freiwilliger Basis konstruktiv einen Konflikt zwischen den streitenden Parteien beilegen helfen. Es gibt aber auch direkte Schulseelsorger wie in der Liebfrauenschule Oldenburg, dem staatlich anerkannten katholischen Gymnasium. Als Pastoralreferentin in der Schulseelsorge mit der weiteren Aufgabe der Vernetzung der Jugendarbeit in Oldenburg arbeitet dort seit vier Schuljahren Yvonne Ahlers. Das heißt zwei Tage in der Liebfrauenschule und drei in der Paulus-Schule, der Katholischen Oberschule in Trägerschaft der Schulstiftung St. Benedikt.

**Konfliktlösungen sind ein Aufeinanderzugehen über den Schulrahmen hinaus.**

Mit den beiden Begriffen „Mediation“ bzw. „Streitschlichtung“ will die Schulseelsorgerin ihre Arbeit nur ungern beschreiben. „Dazu gehört aus meiner

Sicht viel mehr, und geht über den institutionellen Bereich Schule weit hinaus“, sagte Yvonne Ahlers. Als bedeutender sieht sie die Konfliktlösungen als Blickwechsel, als Betrachtung von Problemen aus verschiedenen Richtungen und als ein Aufeinanderzugehen über den Schulrahmen hinaus. „Daraus können ganz andere und neue Perspektiven entstehen, die das Leben und auch die Hoffnung im Einklang mit Gott positiv verändern.“

## Kindern den Druck nehmen

Wie die Schulseelsorgerin berichtet, seien es nicht die üblichen Streitigkeiten, die ihren Einsatz erfordern. „Meist sind es die Schülerinnen und Schüler selber, die zu mir kommen und erzählen. Geschichten aus ihrem Umfeld, aus der Familie, nur selten einmal aus dem Schulalltag.“ Wenn, dann seien es meist Themen wie „zusätzliche Hausaufgaben“, „der Lehrer mag mich nicht“ oder „die Benotung ist ungerecht“. „Da sind die Vertrauenslehrer durchaus auch Ansprechpartner. Dafür bewundere ich sie, denn es ist beeindruckend, wie sie da arbeiten. Sie sind auch nur Menschen mit Baustellen und eigenen Kindern neben dem Beruf.“ Es sei ihr ein wichtiges Anliegen, ihnen große Wertschätzung entgegenzubringen.

## Räume der Stille

Sie habe immer ein offenes Ohr, betont die Schulseelsorgerin. Ihr Anliegen sei es aber, den Kindern und Jugendlichen Druck zu nehmen. Im Hinblick auf Schule, Arbeiten und Abschluss, aber auch Familie. Deshalb hat die Pastoralreferentin in beiden Schulen „Räume der Stille“ eingerichtet. Rückzugsorte zur Entspannung, zum respektvollen Umgang miteinander, zur Abstandsgewinnung – etwa für Schülerinnen und Schüler, deren Familien in einer schwierigen Phase sind, weil sie unter Trennung oder schwerer Krankheit eines Angehörigen leiden.

„Hier bin ich mehr eine Partnerin. Ich sehe mehr die Not. Die Schülerinnen und Schüler kommen zu mir. In den angebotenen Pausen füllt sich der Raum der Stille immer schnell. Da spielen wir Fragen- und Antwortspiele, bauen Vertrauen auf oder diskutieren auch über Gott und den Glauben, wie er Hilfe und Hoffnung bringen kann. So wird klar: Die meisten Probleme kommen nicht aus der Schule“, betont Yvonne Ahlers.

In diesem entspannten Umfeld ist es für die Schulseelsorgerin ein Anliegen, neue Wege aufzuzeigen, aber auch ein anderes Verhalten und Trost durch den Glauben zu vermitteln. „Daraus können sich durchaus auch mal Telefonate mit den Eltern ergeben.“ Tabuthemen gebe es nicht.

Zum weiteren Arbeitsfeld zählt für Yvonne Ahlers aber auch die Organisation von Schulgottesdiensten, wie etwa zu den Kirchenanlässen in großer und kleiner Runde. Insgesamt ein breites Spektrum. Für die Schulseelsorgerin zugleich eine Herausforderung, denn Spielraum für jeden einzelnen zu lassen oder zu schaffen, um neue Blickwinkel und Perspektiven zu erschließen, hält sie für das oberste Ziel.

Peter Kratzmann

# Für ein geruhsames Fest

## Tipps für Frohe Weihnachten und friedvolle Festtage

Mit den Weihnachtsfeiertagen kommt auch wieder die Zeit für Familie, Einkehr und ruhige Stunden. Damit diese Feiertage nicht zur Belastungsprobe für alle Familienmitglieder werden, gibt Kristin Glockow, Leiterin der Beratungsstelle für Ehe, Familien- und Lebensfragen in Delmenhorst, einige Tipps für ein geruhsames Fest und einfühlsame Feiertage:

**Tütensuppe für Konflikte:** Bevor wir vor Hunger Magenschmerzen bekommen, hilft manchmal schon eine Tütensuppe. So kann es auch mit Konflikten gehen. Bevor wir uns völlig festfahren, sprachlos oder laut werden, gibt es ein paar Verhaltensmöglichkeiten, die uns umdenken, die Muster unterbrechen und die Perspektiven wechseln lassen können.

**Weihnachtsspecial:** Für friedliche Weihnachten ist es gut, sich auf mögliche Konflikte, Erwartungen und Wünsche vorzubereiten. Nicht einfach der Tradition folgen. Runter mit den Erwartungen. Mehr Humor und Gelassenheit sowie Toleranz sorgen für ein frohes Weihnachtsfest.

**Familienkonferenz:** Im Vorfeld mit allen darüber sprechen, wie sie sich das Fest wünschen. Auch von Familientraditionen abrücken, wenn sie keiner mehr will.

**Aufgaben delegieren:** Jeder kann seinen Teil zum Fest beitragen. Es muss nicht der perfekte Tannenbaum sein. Gemeinsames Kochen fördert die Zusammengehörigkeit. Mal frische Luft holen, allein oder mit mehreren, es hilft auch mal ein Zurückziehen, wenn einem danach ist, um die sozialen Batterien aufzuladen.

**Die VW-Regel:** Oft ist es schon hilfreich einen Vorwurf in einen Wunsch umzuformulieren. Beim Gegenüber kommt es deutlich besser an, wenn man sagt: „Ich hätte mir gewünscht,

dass Du einkaufst, wie wir es ausgemacht haben!“ statt „Warum hast Du nicht eingekauft, das war abgemacht?!“

**Hilfreiche Ich-Botschaften:** Anklagesätze wie „Du hast gemacht/gesagt...; Du hast nicht gemacht...“ treiben den Gesprächspartner schnell in die Enge. Hier ist das Senden von Ich-Botschaften hilfreicher. „Es hat mich verletzt, als du sagtest, dass die Fahrt zu deiner Mutter dir wichtiger sei. Ich fühle mich nicht ernstgenommen“ anstatt „Immer ist deine Mutter wichtiger. Du nimmst mich überhaupt nicht ernst!“

**Beleidigungen vermeiden:** Durch Beleidigungen, Beschimpfungen und Provokationen wird der Streit auf destruktive Ebene verlagert. In einem chinesischen Sprichwort heißt es: „Es ist schwer, in einem Jahr einen Freund zu gewinnen. Es ist leicht, ihn in einer Stunde zu verlieren.“

**Vergangenheit ruhen lassen:** Das Aufwärmen alter Fehler ist alles andere als förderlich für die Lösungsfindung. Möglichst auf die aktuelle Situation eingehen und Pauschalierungen wie „immer“ und „nie“ vermeiden. Wie z. B. „immer ist es Weihnachten der gleiche Streit“.

**24-Stunden-Regel:** Wut und Vorwürfe kann man loswerden und können gerne in eine E-Mail geschrieben werden, aber sie sollte nicht gleich abgeschickt werden. 24 Stunden damit zu warten und den Inhalt dann nochmals zu überprüfen, ist ratsam. Manchmal sieht die Welt schon wieder anders aus.



*Oftmals macht es die Perspektive aus, ob aus einem profanen Maiskorn ein leckeres Pop-Korn werden kann, sagt Kerstin Glockow, Leiterin der Beratungsstelle für Ehe, Familien- und Lebensfragen in Delmenhorst.*

Die Emotionen sind heruntergekocht. Der Blick frei auf sein Gegenüber und Vorwürfe können als Wünsche formuliert werden.

**Raus, ohne Türen zu knallen:** Dreimal tief durchatmen und jeweils bis Zehn zu zählen, bevor wir auf Angriffe, Kritik, Vorwürfe und Anschuldigungen reagieren.

**Aktives Zuhören:** Gutes Zuhören zeichnet sich durch das Ausredenlassen aus, auch, wenn es schwerfällt. Gerne werden die Anliegen des anderen überhört und nur eigene Argumente als die richtigen gesehen.

**Vertrauen:** Wer Vertrauen signalisiert, zeigt die Bereitschaft, das Risiko einzugehen, anderen eine gute Absicht zu unterstellen.

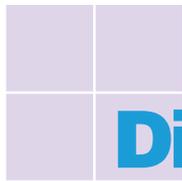
**Pause:** Es ist gut, Stopp-Zeichen zu vereinbaren, die eine Unterbrechung des Streites bedeuten. Mit etwas Abstand und klarerem Kopf, lässt sich ein strittiger Punkt besser auflösen.

*Peter Kratzmann*

# Dat kannst glööven!

Ik vergeet jo al mol wat.  
Aber dat Eeten und de Lüh,  
de mi helpt, sind wunnerbar!  
Dat schallst mol  
sülvens sehn!

Ropt Se bi us an:  
**0441-2100111**



**Diakonie**   
Dor sünd se tohuus.

De evangelischen Altenheime  
und Seniorenzentren

[www.diakonie-im-oldenburger-land.de](http://www.diakonie-im-oldenburger-land.de)



**Versicherer im  
Raum der Kirchen**

Bruderhilfe · Pax · Familienfürsorge

## FÜREINANDER. VORSORGEN.

*Schutz und Vorsorge im Pflegefall*

Die gesetzliche Pflege-Pflichtversicherung bietet nur eine Grundabsicherung und deckt bei weitem nicht die tatsächlich anfallenden Kosten im Pflegefall.

Schützen Sie das, was Sie und Ihre Angehörigen angespart haben – mit unserer Pflege-Zusatzversicherung.

**Gute Beratung braucht Gespräche. Wir sind für Sie da.**

**Stadt Oldenburg und Rastede**

**Mathias Laing**, Generalagenturleiter

Hauptstraße 110a · 26683 Saterland/Sedelsberg · Telefon 04492 919530

**Ammerland**

**Werner Runde**, Hauptagenturleiter

Marktstraße 18 · 49757 Werlte · Telefon 05951 902424

**Friesland, Wilhelmshaven und Wesermarsch**

**Thorsten Gießelmann**, Agenturleiter

Mardeweg 30 · 26639 Wiesmoor · Telefon 04944 9204809

**Landkreis Oldenburg/Delmenhorst und Wildeshausen**

**Dirk Oberheim**, Agenturleiter

Kieler Weg 27 · 27751 Delmehorst · Telefon 04221 2926579

Menschen schützen.  
Werte bewahren.